

# Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Abonnementspreis: 20\$000 jährlich

Tageblatt

Preis der achtgespaltenen Patizelle 200 Reis

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmair

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 37, XVI. Jahrg.

Freitag, den 14. Februar 1913

XVI. Jahrg, No. 37

## Politischer Brief.

(Von unserem Spezial-Berichterstatter.)

Berlin, 16. Januar 1913.

Reichstag und Abgeordnetenhause stecken, wie zu Beginn der Session üblich, tief in der Budget-Debatte, d. h. in jenem großen politischen Reineuachen, bei dem die Seelen gelüftet und Wünsche und Beschwerden aller Art zutage gefördert zu werden pflegen. Resultate irgendwelcher Art liegen, da die Session ja erst begonnen hat, zurzeit noch nicht vor. Grundsätzlich aber kann man nützliche Ergebnisse nicht nur im Reichstage erwarten, wo Sozialdemokraten und Fortschrittler, verbündet mit gelegentlichen Ueberläufern aus anderen Parteien, zufalls-Majoritäten zu bilden und mittels dieser die Regierung zu gelegentlichen fortschrittlichen Zugeständnissen zu veranlassen vermögen, sofern sie es nicht etwa vorzieht, mit der berühmten eisernen Miene, die nur der deutschen Volksvertretung bekannt ist, dem Willen des Volkes entgegenzutreten. Anders, aber leider nicht besser liegen die Dinge im preußischen Klassenparlament, wo Junker und Klerus ihre absolute Mehrheit bei jeder Gelegenheit in reaktionärem Sinne zu mißbrauchen wissen. In den heiligen Hallen dieser Versammlungsstätte „echt preußischer Leute“ ist alles möglich, also auch die neuen Ausnahmegesetze gegen Arbeiter, die man in Form verschärfter Maßnahmen gegen Streikposten usw. erörtert. Außerdem vernachlässigt das Abgeordnetenhause aber natürlich auch sein altes Programm nicht. Polenfragen und Jesuitendebatte werden gleich unendlichen Gummistrümpfen in die Länge gezogen. Resultat: Null und Nichts! Alle Erfahrungen, die man mit der von Grund aus verfehlten Polenpolitik gemacht hat, vernichten unsere ostelbischen Junker nicht von den hohlen Schlagworten abzuringen, mit denen sie jene Entzignungspolitik zu rechtfertigen suchen, die zwar Ströme von Geld kostet, aber der Germanisierung der östlichen Provinzen mehr schadet als nützt. Diese Debatten sind daher ebenso zwecklos, wie die Reden über das Jesuitengesetz, welche die Herren vom Zentrum zu den Fenstern hinaus halten, obwohl doch wohl eigentlich der preußische Landtag der ungeeignetste Ort für derartige Erörterungen ist. In den wirklich wichtigen Fragen, denjenigen der Umgestaltung des Wahlrechts und des Steuersystems, vermögen selbstverständlich schöne Reden gleichfalls nichts auszurichten. Erst wenn das Volk es in Massen erzwingt, werdet wir ein Wahlrecht haben, das dem Volke gefällt. Und erst wenn der Reichstag, verbündet mit jenen Regierungen, die in dieser Frage auf Seiten der Opposition stehen, dem Herrn Reichskanzler die Reichserbschaftsteuer aufnötigt, wird sein in gottgewollter Abhängigkeit erbeubendes Heize den Konservativen den Schmerz antun, der erfreulicherweise unabwendbar ihrer hart. Es ist charakteristisch genug, daß sogar Blätter, deren Beziehungen zu sächsischen Regierung allbekannt sind, dem Reichskanzler den unverhüllten Vorwurf machen, daß allein seine Unterwürfigkeit gegenüber den Konservativen dafür verantwortlich zu machen sei, daß diese einzig gerechtfertigte Besteuerungsart im Deutschen Reiche noch nicht eingeführt wäre, und daß daher die Einzelstaaten Mittel, die sie für Kulturzwecke unbedingt brauchen, hülfe auf dem Altare des Reiches opfern müssen.

Hinter solchen vorerst unlöslichen Kardinalfragen bleiben leider Dinge zurück, die der Lösung ganz gewiß nicht minder dringend bedürfen, wie das Jesuitengesetz der Zustimmung oder Ablehnung des preußischen Landtages. So gestaltet sich die Kalamität des „Mannes von fünfzig Jahren“ immer mehr zu einem der ernstesten und kompliziertesten Probleme des deutschen Wirtschaftslebens. Gerade wie in Nordamerika wächst auch bei uns die Schwierigkeit der Erlangung nutzbringender Beschäftigung mit dem Alter in solchem Maße, daß bereits von einer wahren und wirklichen Kalamität gesprochen werden muß. Annoncen, in denen Personal gesucht

wird, sind ohne Angabe des Höchstalters seltene Ausnahmen, so daß man sich schon allen Ernstes fragen muß, was aus den Hunderttausenden werden soll, die, ohne Schätze für das Alter gesammelt oder Selbstständigkeit errungen zu haben, noch überwiegend in der Vollkraft ihrer Arbeitsfähigkeit vergeblich nach Erwerb suchen. Bismarcks Wort vom „Recht auf Arbeit“ erweist sich immer mehr als das Gegenteil einer rhetorischen Phrase und wird über kurz oder lang unsere Parlamente beschäftigen müssen, wenn sich der Staat nicht immer mehr zu einer großen Altersversorgungsanstalt entwickeln will. Daß die Intervention zugunsten des Mannes von fünfzig Jahren keine Utopie ist, beweist beispielsweise das Eingreifen des Gesetzgebers in der Lehrlingsfrage. So gut man einem Handwerksmeister vorschreiben kann, daß sein Bestand an Lehrlingen in gewissen Verhältnis zur Zahl der beschäftigten Gesellen stehen muß, so gut läßt sich schließlich auch ein Modus denken, der bejahrten aber noch arbeitsfähigen Leuten die Existenz durch eigene Tätigkeit gewährleistet. Allein die enormen Werte, die unserer Volkswirtschaft dadurch verloren gehen, daß ein starker Prozentsatz der Arbeitswilligen und -Fähigen zum Feiern gezwungen wird, machen die Lösung dieses Problems zur Pflicht.

Die auswärtige Politik brachte in der Berichtswoche manches beachtenswerte Ereignis. Die Situation in London und Konstantinopel ist allerdings unverändert, die Mächte aber haben sich zu dem lange erwarteten großen Schritt einer Kollektiv-Aktion nunmehr doch noch entschlossen. In Konstantinopel soll von allen Botschaftern gemeinsam eine Note überreicht werden, die, wie man hört, den „freundschaftlichen“ Rat enthält, auf Adrianopel zu verzichten und das Geschieck der Aegäischen Inseln der „wohlwollenden“ Entscheidung der Mächte zu überlassen. Wie dieser freundschaftliche Rat und dieses Wohlwollen gemeint sind, wird man auch ohne Kommentare verstehen, wenn man erfährt, daß zur Unterstützung des Eindruckes der Note eine Flottendemonstration großen Stils geplant ist. In Deutschland hat dieses Vorgehen der Mächte Befremden und berechtigt scharfe Kritik ausgelöst. Man kann es nicht begreifen, wieso die freundschaftliche Intervention, sofern sie wirklich zur Erhaltung des Friedens unerlässlich ist, nur bei der Türkei, und nicht auch bei den verbündeten Balkanstaaten geltend gemacht werden soll und man versteht es noch weniger, welche Motive die Mächte veranlassen können, die Aufgabe einer Festung zu verlangen, die sich bis heute trotz aller Angriffe heroisch gehalten hat und die, wie ein Blick auf die Karte lehrt, tatsächlich im Interesse der Sicherheit Konstantinopels türkisch bleiben mußte. Man hat es bei dieser Sachlage freudig begrüßt, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn wenigstens ihre Mitwirkung an der Flottendemonstration verweigerten, und sich im übrigen bestrebt zeigen, Abmilderungen der Note im Interesse der Türkei durchzusetzen. Freude an der ganzen Sache kann wohl nur Rußland haben. Warum aber Frankreich und England ihrer Verbündetenpflicht eine derartig ausschweifende Auslegung geben, ist zurzeit für den beschränkten Untertanenverstand unergündlich.

Wonniglich noch lebhafteres Interesse als die allmählich etwas altbacken gewordene Balkanfrage erregen die innerpolitischen Vorgänge in Frankreich, insbesondere die Opferung Millerand-Isaaks auf dem Altar der Pretensionen Poincaré-Abrahams. Daß der geriebene Ex-Sozialist und Politiker Millerand eine so haushohe Dummheit, wie die Rehabilitation Paty du Clams, auf eigene Rechnung und Gefahr begangen haben sollte, glaubt hier niemand. Dazu war er denn doch wohl zu genau über die Stimmungen unterrichtet, die in den Majoritätsparteien hinsichtlich aller Fragen herrschten, die mit dem verpönten Falle Dreyfus in irgendwelcher Berührung standen. Daß aber gerade sein Eintreten für Paty du Clan mehr einen Sturm im Wasserglase erzeugte, sieht jeder ein, der sich erinnert, daß dieser finstere Fanatiker, dieser „Spiritist und Gei-

sterseher der eigentliche Urheber all jener Ereignisse war, die dem berühmten „Falle“ zu so unvergänglich traurigem Aufsehen verhalfen. Nein, Millerand hat sich geopfert, er hat (vielleicht selbstlos, vielleicht aber auch gegen ein entsprechendes Wechselgeld auf die Zukunft) das Regierungsschiff verlassen, um seinem Freunde Poincaré die leichtere Einfahrt in den Hafen des — Elysée zu ermöglichen. Wer da weiß, daß die Fraktionen Combes, Clemenceau und andere von vorneherein gegen Poincarés Kandidatur agitiert haben, und daß auch andere republikanische Gruppen Zweifel in die demokratische Tiefe seines Gemüts setzten, wird das Theaterstückchen durchschauen, das der gläubigen Mitwelt hier unbedingt vorgemimt worden ist. Schon die Vorwahl, die wie jedesmal von den Republikanern veranstaltet wurde, brachte drei nicht aussichtslose Kandidaten zur Strecke, so daß, wenn nicht zwischen gestern und heute besondere und unerwartete Ereignisse eingetreten sind, Poincaré nur seinem Gegner, dem jetzigen Ackerbauminister Pams, gegenübersteht. Pams erzielte in der Vorwahl eine Majorität von einem knappen Dutzend Stimmen, die bei weitem nicht ausreicht, Poincarés Ansichten zu zerstören, zumal ja nur Republikaner an der Abstimmung teilnahmen, während der jetzige Ministerpräsident noch auf eine große Anzahl Stimmen aus dem Lager der Rechten zu rechnen haben dürfte. Nun, der morgige Tag wird ja die Entscheidung bringen.

Der Chef des Generalstabs der Armee, General von Moltke, soll amtsmüde sein. Als Nachfolger nennt man den Kommandeur der 20. Division, Generalleutnant von Gündell, der viele Jahre Generalstabler und auch Chef des Generalstabs der ostasiatischen Expeditionstruppen war.

Der Gouverneur von Kamerun erließ ein striktes Verbot gegen Kreditgewährung an Eingeborene auf das Versprechen späterer Gummilieferungen hin. Alle derartigen Geschäfte sind, auch wenn unklar belegt, rechtsgültig. Außerdem werden Ueberbretungen seitens der Europäer mit Geldstrafen bis zu 10.000 Mark und Gefängnis bis zu drei Monaten geahndet. Bekanntlich wird der letzte große Aufstand in Deutsch-Südwest auf die Verzweiflung der Eingeborenen zurückgeführt, die pfiffigen Händler mittels solcher Methoden und — doppelter Kreide ausplünderten. Jedenfalls würde auch den brasilianischen Seringeiros nach dieser Methode ein Dienst zu erweisen sein.

Der deutsch-brasilianische Handelsverband beabsichtigt der bereits erfolgten Gründung seiner Sektion Rio neue Sektionen in S. Paulo, Santos, Bahia, Pernambuco, Belém, Manaus, Porto Alegre und Florianópolis folgen zu lassen, die als selbstständige Verbände behandelt und auch nur ausnahmsweise finanziell in Anspruch genommen werden sollen. Unter sonstigen Beschlüssen, die der Verband in seinen letzten Sitzungen faßte, sind die folgenden erwähnenswert: Man will Brasilien zur offiziellen Beteiligung an der „internationalen Baufach-Ausstellung, Leipzig 1913“ auffordern; man will die Sektion Rio um Unterstützung zur Abstellung des vielbeklagter Mißstandes ersuchen, daß Güter, die nicht am Quai gelöst werden können, einer schwerbelastenden Auf-Taxe unterliegen. Man will ferner einen Vertreter Brasiliens, der z. Z. zwecks Studiums der Handelskammerbetriebe von Paris und Brüssel in Europa weilt, zum Besuch des Berliner Handelsverbandes einladen, doch wurde bei dieser Gelegenheit ausdrücklich festgestellt, daß dieser Schritt nicht etwa zum Zwecke der Erlangung einer Subvention unternommen werden solle. Der Verband beschloß dann weiter, die Veranstaltung einer Rundfrage, mittels welcher man erkunden will, welche Wege einzuschlagen sind, um den deutschen Zement trotz aller Zollvergünstigungen, die Nordamerika genießt, dem brasilianischen Markt zu erhalten. Man denkt zunächst an eine Herabsetzung der Frachten, betont aber nachdrücklich, die Unerlässlichkeit eines Handelsvertrages mit Brasilien.

Konstatiert wurde auch die befremdliche Tatsache, daß die deutsche Kabelgesellschaft das Ersuchen, den 10prozentigen Rabatt für Telegramme von und nach Argentinien gewährt, auch auf Brasilien auszuweihen, kurzerhand abgelehnt hat. Der Verband will die Angelegenheit weiter verfolgen. Machtlos erklärte man sich endlich gegenüber der Tatsache, daß gewissenlose hiesige Exporteure ihre Konkurrenz dadurch schädigen, daß sie ihre Ausführwaren auf den Konsulatsfaktoren unterdeklarierten. Es wurde bei dieser Gelegenheit festgestellt, daß Gesandtschaft und Konsulate eine Prüfung der vorgelegten Fakturen auf die Richtigkeit der Wertangaben ablehnen.

In der Deutsch-Südamerikanischen Gesellschaft hielt am Mittwoch Herr Pastor Faulhaber (früher Blumenau) einen interessanten Vortrag über „die Geschichte der Sklaverei in Brasilien“.

## Aus aller Welt.

Deutsche Wirtschaftsverbände für das Ausland. In Ermangelung der von sachverständiger Seite oft geforderten, aber noch immer nicht erreichten Deutschen Handelskammern im Ausland entwickeln die auf Selbsthilfe beruhenden Wirtschaftsverbände für Argentinien, Frankreich, Rußland und eine Reihe anderer Staatsgebiete eine erfreuliche Tätigkeit zur Förderung der industriellen Handelsbeziehungen. Sie erteilen Anskunft an Kaufleute und Ansiedler, wirken in der Presse anregend und aufklärend, machen durch Eingaben an die zuständigen Behörden und Körperschaften des Auslandes die deutschen Einfuhrinteressen geltend, tragen für Beteiligung bei erfolgversprechenden Ausstellungen Sorge, fördern auch durch Vorträge hüben und drüben die intellektuellen Verbindungen von Land zu Land. Der deutschen Geschäftswelt werden auf diesen Wegen die außerordentlichen Möglichkeiten bekannt, die sich für ihren Absatz in den überraschend fortschreitenden Gebieten namentlich Südamerikas stetig steigern. Zum Beispiel wuchs in Argentinien die Anbaufläche für landwirtschaftliche Erzeugnisse von 4.892.004 Hektar im Jahre 1895 auf 20.367.082 Hektar im Jahre 1910. Welche Erhöhung des Bodenwertes, welches Wachstum der Kaufkraft, welche Aussichten für Grunderwerb und Wareneinfuhr zeigen sich hier deutschem Kapital, deutscher Arbeitskraft und Unternehmungslust, wenn sie gut unterrichtet und vorsichtig geleitet sind!

Graf Zeppelin als Großvater. Der greise „Feldmarschall der Lüfte“ wurde kürzlich durch die Geburt eines Enkels erfreut. Es ist ein Sohn der Tochter des Grafen, der Gräfin Brandenstein-Zeppelin. Der einzige Sohn des Grafen Zeppelin fiel zu Beginn des Burenkrieges in der Schlacht von Elandslaagte in den Reihen der Buren.

Das Ende des Pariser Befestigungsringes. Die seit mehr als einem Vierteljahrhundert in Schwabe befindliche Angelegenheit der Auflösung der Pariser Befestigungen ist durch die Annahme des Berichtes und Antragsentwurfes des Stadtverordneten Dausset im Pariser Stadtrat zum endgültigen Abschluß gelangt. Mit der Niederlegung der Ringmauern wird ebendieses begonnen werden. Die Bebauung des Befestigungsgeländes und nicht bebauten Rayons wird mit allen Nebenausgaben 425 Millionen Kronen kosten, der Verkauf der erworbenen Grundstücke; soweit sie für Bauzwecke verfügbar sind, wird etwa 320 Millionen einbringen. Der Antrag sichert der Stadt Paris für alle Zeiten einen Gürtel von 33 Kilometern Länge und mindestens 250 Meter Breite, der nicht mit Häusern bedeckt, sondern als Parkanlage und Promenade verwertet werden wird und somit ein riesiges Luftreservoir darstellt.

Ein internationaler Distanzflug zwischen Dänemark, Norwegen, Schweden und Deutsch-

## Feuilleton.

### Der Mann im Keller.

Die Geschichte eines Verbrechens von  
Palle Rosenkrantz.  
Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen von  
Fr. Bernh. Müller.

(23. Fortsetzung.)

Sie erwiderte nichts.  
Nielsen fuhr fort: „Es lebt ein Instinkt in uns, der uns angeboren ist und mit unserem Wachstum zunimmt. Wir beide mögen freilich fühlen, daß deine Tat gerechtfertigt war, daß du wenigstens kein Verbrechen verübtest, als du ihn niederstießest. Und ich glaube auch: wenn du von Angesicht den Männern, die nach dem Gesetz dieses Landes unsere Richter sind, gegenüberstündest und ihnen alles so erzähltest, wie du es mir erzählt hast, dann würden sie sagen: Gehen Sie ruhig Ihres Wegs, wir verurteilen Sie nicht! Aber du sowohl wie ich, wir fühlen, daß wir dieses Urteil erst herausfordern müssen. Nicht wahr?“  
„Nein,“ sagte Amy, „nein. Ich habe dir alles berichtet und dich in alles eingeweiht, weil du es so wolltest. Aber du kannst nicht verlangen, daß ich, die Schuldlose, die Wehrlose, mich der gaffenden Menge aussetze, mich dem zweifelhaften Urteil einiger mir gleichgültiger Fremder unterwerfe. Ich fühle, daß ich unschuldig bin — Welch ein Gewicht soll das das Urteil der andern haben? Du verstehst mich — und du sagst, daß du mich liebst!“  
Nielsen kniete vor ihr und ergriff ihre Hand.  
„Meine Amy,“ sagte er, „du hast recht, du bist wirklich schuldlos. Aber nun stehe auf und steige dort hinab in den Keller zu unsern Füßen, wo die

Leiche liegt. Vernichte sie, verbrenne sie — tilge sie aus der Wirklichkeit. Tue das, Amy, mit deinen eigenen Händen.“

Sie erschauerte sie, beugte den Kopf über seine Schulter, und er fühlte ihre Tränen auf seiner Wange, während sie flüsterte: „Das kann ich nicht, Holger, das kann ich nicht.“

Er küßte ihre Augen. „Siehst du, Amy,“ sagte er traurig, „du kannst es nicht, und daher darf es auch nicht geschehen. Ich könnte alles in der Welt für dich tun, das Schwerste würde mir leicht erscheinen, wenn ich es für dich täte. Doch dies hier vermag auch ich nicht zu vollbringen, ich kann's nicht tun. Meine innere Stimme ist der höhere Leiter aller meiner Handlungen. Ich fühle, was recht ist, und ich fühle, was unrecht ist, und diesem Gefühl gegenüber ersterben alle gegnerischen Gedanken und Worte. Du und ich, wir sind eins; was ich für dich tue, tue ich auch gleichzeitig für mich, und wenn ich dich selbst vor einer Ueberführung der Schuld retten könnte dadurch, daß ich dieses täte, so könnte ich es dennoch nicht tun.“

„Und wenn mein Leben auf dein Spiel stände?“ flüsterte sie.

„Nielsen sah auf.  
„Dein Leben steht nicht in Frage, das weißt du ja. Was du fürchtest, ist bloß das öffentliche Aufsehen, das wir erregen würden, über das wir uns jedoch erhaben fühlen sollten. Regeln, die für alle Umstände gelten, können wir nicht aufstellen. Die Religionsbegründer haben es versucht, und es hat sich der Trugschluß einer jeden Lehre — der Streit zwischen Wahrheit und Lüge ergeben. Nein, wir Menschen müssen vielmehr jedes Ding für sich betrachten; das ist freilich nicht so tief, nicht so umfassend, aber es entspricht der menschlichen Natur. Die Frage, die wir uns in diesem Augenblick stel-

len müssen, ist nicht die: hat man das Recht, die Gesellschaft um das, was man ihr schuldet, zu betrügen, wenn man dadurch den einen, den man liebt, vor der Gesellschaft schonen kann? Wir dürfen die Frage nicht in dieser Weise stellen, sondern müssen sie weniger allgemein aufsetzen. Sie muß lauten: Habe ich das Recht, den Körper des toten Westons zu zerstören, um dich dadurch vor einem Verhör zu bewahren? — Nur dadurch, daß wir Menschen jede Kleinigkeit für sich betrachten, können wir uns klar darüber werden, was unsere Pflicht von uns erheischt. Mögen Prediger und Poeten von allgemeinen Regeln reden — Aerzte, Juristen und Alltagsmenschen müssen jedes Ding für sich nehmen, und so müssen wir es auch hier tun.“

„Laß uns ins Ausland gehen,“ sagte Amy und Nielsen bemerkte, wie sie zitterte, als sie wieder ihre Wange gegen die seine drückte.

Nielsen schüttelte den Kopf. „Wir können's nicht. Es gibt nur zwei Dinge, zwischen denen wir wählen können: entweder frei herausreden und das Urteil der Gesellschaft erwarten oder Stillschweigen bewahren und die Leiche vernichten. Du fühlst gut, wie du handeln solltest — du fühlst ebenso wie ich. Wenn wir jetzt fehlen, werden wir nie davon frei werden; niemand kann straflos der innern Stimme Gehör verweigern. Wenn eine Handlung geschehen ist, so läßt sie sich im allgemeinen auch verteidigen; vielleicht könnte auch diese Handlung, wenn sie nicht mehr ungeschehen zu machen wäre, verteidigt werden — aber, jetzt, nein, der Tote liegt im Keller unter unsern Füßen, er wartet, und du und ich, wir müssen jetzt handeln. Wir brauchen keine Verteidigung; was wir brauchen, ist das sichere Gefühl recht gehandelt zu haben. Und du und ich, wir wissen, wie wir handeln sollen, um recht zu handeln.“

„Und die Schande?“ flüsterte sie, „die Schande, von Angesicht zu Angesicht all diesen Leuten gegenüberzustehen! O Holger, Holger, du mußt doch fühlen können, wie schrecklich das ist.“

„Amy,“ sagte Nielsen und legte seinen Arm um sie, „ich sprach einmal in einem Verein junger Sozialisten über Verbrechen und dessen Bestrafung. Einer von ihnen richtete die Frage an mich, ob ich der Ansicht sei, daß jede Gerichtsverhandlung öffentlich geführt werden müsse, und ich antwortete bejahend. Aber dennoch, fügte ich hinzu, könnte ich sehr wohl begreifen, daß ein Weib, dem von einem Manne eine Verletzung zugefügt ist, beanspruchen darf, daß die Öffentlichkeit nichts davon erfährt, weil die Schande sowohl auf den Unschuldigen wie auf den Schuldigen fallen würde. Und der junge Arbeiter antwortete mir: Sollten wir nicht die Gesellschaft erziehen, nur da Schande zu empfinden, wo eine Handlung vorliegt, die wirklich Schande verdient? Und ich sagte nichts, denn der junge Mann hatte recht.“

„Nur arme Leute leben so dicht bei einander, daß sie nichts verbergen können,“ sagte Amy. „Du mußt verstehen, Holger, daß ich, die ich so ganz abseits von der Welt gelebt habe, es deutlich empfinde, daß die Schande auch auf mich fallen würde, obwohl ich nur die Verletzte bin. Ich bitte dich, Holger, tu es um mein willen, um unsrer Liebe willen!“

Nielsen hatte sich erhoben; sie erhob sich auch und schlang ihre Arme um seinen Hals.  
„O rette mich, Holger, bewahre mich zum letztenmal vor jenem schrecklichen Menschen und vor dem Uebel, das er mir zufügen will.“

Nielsen machte sich frei; er ergriff ihre beiden Hände und küßte sie, eine nach der andern, dann küßte er ihr Stirn, Augen und Mund.

„Amy,“ sagte er, „ich stehe an deiner Seite.“

Bundeshauptstadt.

land soll Ende Juni dieses Jahres veranstaltet werden. In Kopenlagen fand ein Telegramm zufolge eine Sitzung von Vertretern von Luftschiffahrtvereinen aus den vier genannten Staaten statt, die sich mit den Propositionen des Distanzfluges beschäftigte.

Ueber das Goldvorkommen in Deutsch-Ostafrika sind jetzt ausführliche Berichte eingetroffen. Danach handelt es sich um goldhaltigen Quarzsand im Schwemmland des Sigiflusses. Die Entdeckung wurde, wie die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ meldet, von einem Pflanzungsbesitzer am Sigiflusse gemacht, der auf seinem Lande die ersten Schürffelder belegte, als er über die eingesandten Proben ein günstiges Gutachten erhielt. Bei Bekanntwerden dieses Vorganges setzte im Tangabezirk ein richtiges Goldfieber ein. Von der Eimmündung des Mkulumzflusses in den Sigifluch dicht zur Sigimündung ins Meer ist kaum ein Fleckchen Land mehr unbelegt. Die Anzahl der Schürffelder dürfte bereits über hundert betragen, doch ist bei manchen die Abbauwürdigkeit immerhin zweifelhaft.

Eine neue Oper von Wolf Ferrari. Ermanno Wolf-Ferrari hat vor kurzem die Komposition einer neuen komischen Oper vollendet. Die Oper führt den Titel „Der Liebhaber als Arzt“; der Stoff ist Molières Lustspiel „L'amour médecin“ entnommen. Wolf-Ferrari äußerte sich über seine neue Oper mit folgenden Worten: „Der Liebhaber als Arzt“ soll einen Schritt weiter in dem mir eigenen Stil der „Neugierigen Frauen“, der „Vier Grobiane“ und „Susannens Geheimnis“ bedeuten.

Neue Universitäten in China. Die chinesische Regierung plant, zum Herbst in Schanghai eine neue Universität mit vier Fakultäten zu errichten. Die Errichtung von Universitäten in Wutschang und Kanton soll folgen. Inzwischen wird die reformierte Peking-Universität mit sieben Fakultäten und ausländischen Professoren wieder eröffnet. Die Lehrsprache für Medizin ist Deutsch, für die technischen Wissenschaften Deutsch und Englisch, für Philosophie, Handel und Recht Englisch, für Ackerbau und die sonstigen Wissenschaften Deutsch Englisch und Französisch.

Die letzte Silvesternacht. Unter romantischen Umständen hat sich in der Silvesternacht der Zahnarzt Dr. Gorositzky in Berlin das Leben genommen. Er hatte in der Pension, in der er wohnte, die Pensionsinhaberin gebeten, kurz vor 12 Uhr das Largo von Händel zu spielen. Als die Glocke 12 Uhr schlug, ertönte im Nebenzimmer plötzlich ein Schuß und man fand Dr. Gorositzky tot auf. Er war seit längerer Zeit von seiner Frau geschieden und in letzter Zeit mit einer jungen Dame verlobt. Doch wollten die Angehörigen der jungen Dame die Vereinigung mit ihm nicht zugeben.

Vier gestrichene Päpste. Aus Rom wird gemeldet: Auf Befehl des Papstes und auf Grund des Berichts der vatikanischen Kommission für historische Studien wurden vier Päpste aus dem IX., X. und XI. Jahrhundert als nicht existierend aus der amtlichen Papstchronik gestrichen. Pius X. ist jetzt nicht der 263., sondern der 259. in der Reihe der Päpste.

Ein vergeblicher Kassierer. Aus Paris wird berichtet: Der Kassierer der Charon-Automobilgesellschaft begab sich, nachdem er 160.000 Franken einkassiert hatte, in ein Café. Beim Verlassen des Cafés ließ er ein Portefeuille mit 55.000 Franken auf dem Tische liegen. Als er seinen Verlust bemerkte und zurückeilte, war das Geld verschwunden. Vor Betreten des Cafés hatte der Kassierer bereits einen Sack mit 10.000 Franken Wechselgeld in einem Wagen liegen lassen.

Das Resultat der rumänischen Volkszählung. Aus Bukarest wird gemeldet: Nun liegt das Resultat der am 1. Januar eingeleiteten Volkszählung in Rumänien vor. Darnach beträgt die Einwohnerzahl zirka 7 1/2 Millionen, was gegen das Jahr 1899 einen Zuwachs von einer Million Seelen ergibt. Die Bevölkerungszahl von Bukarest ist in den letzten 13 Jahren von 270.000 auf 350.000 gestiegen. Das Resultat der Volkszählung befriedigt allgemein.

Ein Baritonist als Deputierter. Der sensationelle Fall, daß ein ausübender Theatersänger zum Deputierten eines Parlaments gewählt wurde, hat sich jüngst anlässlich der Wahlen zur vierten Duma ereignet. Zu der Oktoberfraktion gehört jetzt einer der ersten Baritonisten Rußlands: das Mitglied der Moskauer Oper, Cholchov.

Wollte ich es ablehnen, auf meine innere Stimme zu hören, dann handelte ich nur gegen mich falsch, sondern auch gegen dich. Komm, noch heute wollen wir auf das Gericht gehen, und du wirst sehen, sobald wir gesprochen haben, wird die Last von uns gewichen sein. Wir wollen es nicht tun, weil die Gesellschaft mit ihren Gesetzen uns beherrscht, sondern weil wir uns in Uebereinstimmung mit dem Geiste fühlen, der das Zusammenwirken zwischen Mensch und Mensch — jeder für sich und alle übrigen — erhält.“

Da läutete es an der vorderen Tür. Gleich darauf trat Madame Sivertsen herein.

„Herr Nielsen, hier ist ein Telegramm für Sie gekommen.“

Nielsen nahm und las es; es war von Doktor Koldby.

Amy hielt ihre Augen auf ihn geheftet, ihre Wangen glühten und mit heiserer Stimme rief sie: „Bevor du das tust, Holger — sprich erst mit ihm — sprich mit ihm oder laß mich mit ihm sprechen.“

Nielsen lächelte: „Weißt du, was er sagt? Nur dies: Treffen Sie mich morgen abend um halb acht im South Weston Hotel in Southampton.“

Amy ergriff seine Hand und stieß hervor:

„Tu das, Holger, tu das, bevor du das andere tust.“

Und am nächsten Morgen hatte Nielsen seinen Koffer gepackt und forderte Amy auf, ihm zu begleiten.

Zehntes Kapitel.

Madame Sivertsen stand starr, als sie die Tür öffnete und draußen Doktor Koldby erblickte. „Himmel! Sie hier, Herr Doktor? Und Mr. Nielsen ist heute gerade nach Southampton gefahren, um Sie dort zu treffen. Die Dame ist auch mitgefahren. Sie kennen doch wohl die Dame?“

„Jawohl, ich kenne die Dame,“ sagte der Doktor, der recht hastig sprach und höchst aufgeregt zu sein schien. „Ich hatte meine Gründe, Nielsen und die Dame nach Southampton kommen zu lassen. Und nun möchte ich Sie, Madame Sivertsen, ebenfalls bitten, sogleich dorthin zu reisen, noch an diesem Abend, und Herrn Nielsen diesen Brief hier abzugeben. Um sechs Uhr geht ein Zug, von Waterloo Station kommend, ab; wenn Sie sich sofort fertig machen, können Sie den noch erreichen. Sie erweisen mir einen großen Dienst.“

(Schluß folgt.)

Politisches. Die Kandidatenfrage wird allen Schein nach bald entschieden sein. Gute Freunde, welchen er die Aufsicht über den Betrieb in Rio de Janeiro überließ, haben an Pinheiro Machado telegraphisch, daß seine Anwesenheit in der Bundeshauptstadt unbedingt notwendig sei und er habe bereits seine Koffer gepackt, um über Uruguay und Montevideo nach Rio zurückzukehren. In der Hauptstadt angelangt, werde er sofort die Konvention der konservativen Partei einberufen und diese werde die Kandidaten aufstellen. Die Wahl werde auf Pinheiro Machado als Präsident und Bueno Brandão als Vizepräsident fallen. Die Parteiführer seien entschlossen, diese Auswahl zu treffen, Pinheiro Machado sei aber ebenso entschlossen, die Wahl nicht anzunehmen. Es sei keine Weigerung per Forma; Pinheiro Machado wolle wirklich nicht Präsident werden. Deshalb werde er die Aufstellung seines Namens als eine bloße Ehrenbezeugung auffassen und seine Freunde bitten, die ihm zugedachten Stimmen Herrn Lauro Müller, dem Minister des Aeußern, geben, den er für den den besten Mann für den gegenwärtigen Augenblick halte.

Es ist nun die Frage, ob Pinheiro Machado wirklich so denkt, wie seine Freunde sprechen. Wir gehören bekanntlich nicht zu den besonderen Freunden des Senators, aber wir glauben dieses Mal versichert zu können, daß er in allem Ernste die Kandidatur ablehnt. Pinheiro Machado kann man verschiedene gute oder hervorragende Eigenschaften, die ihm seine Freunde beilegen, absprechen, aber eins muß man ihm lassen: er besitzt einen gesunden Menschenverstand und einen klaren Blick, er weiß, was er kann und was er nicht kann. Wenn er nun die Lage übersieht, so weiß er ganz genau, daß seine Kandidatur nicht siegen kann, weil ganze Staaten geschlossen gegen sie auftreten werden. Mit der Kandidatur Lauro Müllers ist es anders: gerade die Staaten, die gegen Pinheiro Machado sind, sind für den Minister des Aeußern; sein Sieg ist von vornherein sicher, und wenn die Kandidatur nun von Pinheiro Machado selbst lanziert wird, dann ist die Position des Senators viel günstiger, als in dem Falle seiner eigenen Bewerbung um die Präsidentschaft und Pinheiro Machado hat immer das Sichere dem Unsicheren vorgezogen. Wir glauben sogar sagen zu können, daß Pinheiro Machado auch bei günstigeren Aussichten die Kandidatur ablehnen würde. Er kennt sich besser als die anderen ihn kennen und er will nicht mehr heben, als er tragen kann. Er weiß, daß er von den wirtschaftlichen Problemen gar nichts versteht, daß er nicht einmal imstande ist, zu beurteilen, ob er, indem er eine an den Kongreß gerichtete Botschaft unterschreibt, sich nicht unerblich blamiert. Er weiß das alles und deshalb steht er sich nicht nach der Präsidentschaft. Seine Lobhudelei haben aus ihm einen großen Staatsmann gemacht, er hat diesen Leuten aber niemals geglaubt, und wenn sie ihm versichert haben, daß er ein guter Präsident sein würde, dann glaubt er erst recht nicht. Er hat schon selbst eingestanden, daß er in der Schule wenig gelernt habe, daß es ihm immer nach dem Campo zog. Mit Ach und Krach konnte er seine Examen bestehen und sofort begab er sich nach der Campanha, wo er mehr als zwei Jahrzehnte verbrachte, ohne sich um irgendwelche Wissenschaft zu kümmern. Nach der Erklärung der Republik rückten die Ereignisse ihn in den Vordergrund, aber es war nicht sein Wissen, das ihn weiter half, sondern seine vorzügliche Eignung zum Führer der Patriotemiliz, die gegen Gumerindo Saraiva kämpfte. Nach der Revolution hatte er auch weder Lust noch Zeit, sich in den Wissenschaften zu vervollkommen; er blieb, was er immer gewesen — ein guter Menschenkenner, und diese Eigenschaft bahnte ihm den Weg zu der einflußreichen Position, die er heute einnimmt. Jetzt ist er alt. Seine geschmeidige Gestalt trägt die Last der sechs und halb Jahrzehnte wohl mit einer gewissen Eleganz, aber die vielen Fältchen in dem nicht un schönen Gesicht und das Zittern der Finger sagen schon, daß auch diese eiserne Energie sich dem Alter zu beugen beginnt. Warum soll er nun Präsident werden wollen, um sich mit Dingen zu befassen, die ihn niemals interessiert haben, mit den Problemen des Handels, des Verkehrs und der Zollpolitik? Nein, er will es nicht und das ist von ihm sehr gut, sehr vernünftig, sehr patriotisch. Wenn Pinheiro Machado jetzt den Ehrgeiz zügelte und die ihm angetragene Kandidatur ablehnt, dann macht er vieles wieder gut, was er in seiner langen Laufbahn verdorben hat.

Wie wir uns zu einer Kandidatur Lauro Müllers stellen, das haben wir schon mehr als zu betonen Gelegenheit gehabt. Der gegenwärtige Minister des Aeußern ist einer der flüchtigsten Männer unserer Republik, einer der besten und erfolgreichsten Arbeiter und einer der ungeschicktesten Politiker. Das sagen wir nicht wegen seines deutschen Namens; das sagen auch Leute, für die dieser Name keine Empfehlung ist, denn er hat es gezeigt, daß er weiß, was er will, und will, was er kann. Gleichzeitig verläutet, daß der Finanzminister, Dr. Francisco Salles, sein Amt niederlegen werde. Als sein Nachfolger wird der bekannte Minister Bundesdeputierter und Wirtschaftspolitiker Dr. Antonio Carlos de Andrade genannt.

Die Revolution in Mexiko hat dem großen Gelehrten und Publizisten Herrn Dr. Gama Rosa den Anlaß gegeben, die Geschichte Hispano-Amerikas philosophisch zu deuten und des Mannes langer Rede kurzer Sinn ist, daß er über den Gegenstand nichts zu sagen weiß. Mit der Diktatur Porfirio Diaz ist Herr Gama Rosa sehr zufrieden, denn er meint, die harte Regierung des seltenen Mannes habe Mexiko radikal umgewandelt und aus dem revolutionären Chaos eine neue Gesellschaft geschaffen. Die Diktatur sei für Mexiko direkt eine Notwendigkeit gewesen. Das ist der Weisheitsschlüssel Nr. 1. Gleich nach der Betonung, daß Porfirio Diaz aus dem revolutionären Chaos eine neue Gesellschaft geschaffen habe, gibt der große Publizist dem Leser Kund und zu Wissen, daß von 12 Mil. Mexikanern nur 2 Millionen Mestizen seien; die anderen zehn Millionen gehörten den verschiedenen Indianerstämmen an und seien fast rassereiner. Diese reinrassige Bevölkerung sei apathisch, vertiert (embrutecida), geborsam und wesentlich militärisch. Solche resignierte, tapfere kriegslustige Menschenmassen gäben ein ausgezeichnetes Element sowohl für die Erhaltung der Ordnung wie für die Anarchie. Der Friede werde für Mexiko schwerlich zurückkehren, da es große und mächtige Faktoren der Konflagration habe. Wir haben das Obige nur wiedergegeben, um zu zeigen, wie klar der Mann denkt, der bei jedem Anlaß über die deutschen Koolnisten ein hartes Urteil fällt. Zuerst sagt er, daß Porfirio Diaz eine neue Gesellschaft geschaffen habe, dann sagt er, daß fünf Sechstel der Bevölkerung apathisch, resigniert und vertiert sind, um sie sofort wieder kriegertisch und tapfer zu nennen! Das heißt, Logik besitzen!

Kaffeevalorisation im deutschen Reichstag. Unsere Stellungnahme zu dem Auftreten der Herren Erzberger und Nacken gegen die Kaffeevalorisation ist uns böß verübelt worden und zwar von dem zentrumsstreuen „Deutschen Volksblatt“ in Porto Alegre. Der bedrückten Brust des Kollegen entrang sich folgender wirklich zu Herzen gehender Seufzer: „Hat es doch die paulistaner „Deutsche Zeitung“ fertig gebracht, sich am Zentrum zu reiben, weil Zentrumsabgeordnete im Reichstage von deutschen wirtschaftlichen Standpunkten aus gegen die brasilianische Kaffeevalorisation, deren Kosten die deutschen Konsumenten mittragen helfen müssen, gesprochen haben.“ Da zeigt sich eben die ganze Voreingenommenheit gewisser „vurteilloser Leute.“

Bei dem „Deutschen Volksblatt“ ist man es gewohnt, daß es die den Boden der sachlichen Grundwahrheit, sondern sofort persönlich wird und hinter allem und jedem den „Kirchenhaß“ wittert. Das ist dem Herrn Redakteur schon längst zur zweiten Natur geworden und man nimmt es ihm auch nicht mehr übel, denn niemand kann aus seiner Haut heraus und ebensowenig kann jemand den Verfolgungswahn loswerden, der ihn plagt und der ihn überal Feinde sehen läßt.

Was hat in aller Welt die „Vurteillosigkeit“ mit der Kaffeevalorisation zu tun oder die „Voreingenommenheit gewisser Leute“ mit der Schwadronage eines vielfach blamierten Schreibhalses wie Mathias Erzberger? Hätte ein Sozialdemokrat, ein Liberaler oder ein Konservativer den die Valorisation betreffenden Antrag gestellt, so hätten wir ebenso den Angriff auf den Staat São Paulo zurückgewiesen, wie wir das gegen die beiden Zentrumsleute taten, denn er ist unberechtigt und kann nur von Leuten unternommen werden, die entweder von der Sache nichts verstehen oder aber eine Hetze inszenieren wollen, wie es mit Erzberger der Fall sein dürfte. Als der Berliner „Vorwärts“ vor anderthalb Jahren die Valorisation ein „kapitalistisches Verbrechen“ nannte, da haben wir dagegen protestiert; als der Anwalt der nordamerikanischen Republik gegen diese Valorisation das Truggesetz angewendet wissen wollte, da haben wir unsere Gründe dargelegt, weshalb wir eine solche Maßnahme für ungerechtfertigt hielten, und als nun die beiden Zentrumsabgeordneten im deutschen Reichstag gegen unseren Staat ihre Sprüche hergaben, da betonten wir nicht anders als früher, daß der Alarm vollkommen unbegründet sei.

Das weiß das „Deutsche Volksblatt“ sehr genau, aber es nimmt trotzdem Anlaß, unsere Vurteillosigkeit zwischen Gänsefüßen zu setzen und uns mit der nur ihm eigenen Höflichkeit „gewisse Leute“ zu nennen. Die Einfuhrstatistik des Sautenzer Hafens zeigt uns, daß die Einfuhr unseres Staates nach dem Gelingen der Valorisation sich fast verdreifacht hat, und da Deutschland sich unter denjenigen Ländern befindet, deren Export nach Santos am bedeutendsten zugenommen hat, so glauben wir daraus den Schluß ziehen zu dürfen, daß die deutsche Industrie aus der Valorisation einen großen Nutzen gezogen hat, daß das Geld, das infolge dieser gelungenen Operation nach São Paulo gekommen ist, wieder den Rückweg nach Deutschland findet und daß das Deutsche Reich demnach keinen Grund hat, sich über die Valorisation zu beschweren. Die Herren Erzberger und Nacken haben diese Tatsache verschwiegen, sie lieferten eine einseitige Darstellung des zur Debatte stehenden Gegenstandes, und da nun die „Vurteillosigkeit gewisser Leute“ gerade darin besteht, das Kind beim rechten Namen zu nennen, wenn es immer auch gehören möchte, so sagen wir gegen die beiden Zentrumsleute genau dasselbe, was wir gegen den „Vorwärts“ und gegen den Regierungsanwalt der Vereinigten Staaten gesagt hatten.

Die Gänsefüßen können wir also Herrn Kollegen König zurückgeben mit dem Bemerkung, daß in seiner Auslassung „sich die ganze Voreingenommenheit gewisser überfrommer Leute“ gezeigt hat, denen es auf eine Entstellung mehr oder weniger nicht mehr ankommt, weil ihre ganze langjährige journalistische Tätigkeit darin bestanden hat, Tatsachen zu entstellen und Fünf gerade werden zu lassen.

Einhlauf. Wir empfangen Hef 64 und 65 der von Paulistaner Ackerbausekretariat herausgegebenen Monatschrift „O Criador Paulista“. Die Redaktion der Zeitschrift liegt in den Händen des Direktors der Central-Zuchtstation, Dr. Luiz Missou, der einen lehrreichen Aufsatz über die Fortschritte der Viehzucht im Staate S. Paulo beigetragen hat, Herr E. Cotrim schreibt über die Molkeindustrie in Argentinien und ihre Zukunft in Brasilien, Herr P. Nogueira über Fehler, die das Recht geben, den Kauf von Tieren rückgängig zu machen, Herr F. Carvalho über das Zebu in den Zoologischen Gärten Deutschlands. Auch einige Aufsätze und Notizen über Geflügelzucht werden gegeben. Der „Criador Paulista“ wird allen Interessenten durch das Ackerbausekretariat des Staates S. Paulo auf Wunsch unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Zur Lebensmittelerzeugung. Zum mindesten die Hausfrauen werden wissen, wie teuer bereits im Anfang des Vorjahres die Lebensmittel waren. Leider ist seitdem kein Rückgang in den Preisen eingetreten, nicht einmal ein Stillstand. Im Gegenteil ist die Steigerung unauffhaltsam weitergegangen. Da ein großer Teil der Hausfrauen nicht Buch führt, merken sie wohl an dem Umstände, daß sie mit ihrem Wirtschaftsgeld nicht mehr auskommen, daß irgend etwas sich gegen früher geändert hat. Schwarz auf Weiß vermögen sie es jedoch nicht nachzuweisen. Ihnen wird gewiß die nachstehende Gegenüberstellung einer Reihe von Detailpreisen aus dem Januar 1912 und dem Januar 1913 von Interesse sein. (Die Preise verstehen sich für Kilo bzw. Liter.)

Kartoffeln 1912 260 Rs., 1913 380 Rs.; Rindfleisch 800 Reis — 18000; Stockfisch 800 Reis — 18000; Oel 18900 — 28300; Schmalz 18800 — 28400; Reis 400 Reis — 600 Reis; Bohnen 160 Reis — 300 Reis; Zunge 18300 — 18700; Zwiebeln 800 Reis — 18500; Mandiocamehl 160 Reis — 360 Reis; Filet 18000 — 18600; zusammen 98180 gegen 138180.

Die Differenzen sind teilweise enorm, und wie man sieht, beträgt der Unterschied zwischen den beiden Gesamtsummen nicht weniger als 4 Milreals. Es handelt sich ja teilweise um Artikel, die von der breiten Masse des Volkes nicht konsumiert werden wie Rinderzunge, Filet und Kartoffeln. Aber auch wenn man davon absieht, beträgt die Gesamtdifferenz immer noch 28880, was gewiß keine Kleinigkeit ist. Und abgesehen davon ist auch der Mittelstand nicht so mit Glücksgütern gesegnet, daß er die Teuerung gleichmütig ertragen könnte. Nimmt man noch die hohen Preise für die Wohnungsgüter hinzu, so begreift man wohl die Sorgen, die den Familienvater mit geringem Gehalt und die Hausfrau mit schmalen Wirtschaftsgeld bedrücken.

Von der Post. Allen Anstrengungen des internationalen Generalpostdirektors, Herrn Ernesto Siqueira, zum Trotz herrscht im Postdienst im In-

tern des Landes noch die größte Unordnung. Das ist ja nicht weiter zu verwundern, wenn man in Betracht zieht, daß der Chef mit einem Personal zu tun hat, das zum großen Teil politischen Rücksichten seine Stellung verdankt und sich dementsprechend betragt. Und dann gilt ja auch hier das Sprichwort: „Der Himmel ist hoch und der Zar ist weit.“ Die Bewohner von São José do Barreiro im Staate São Paulo führen z. B. Klage, daß die Postverwaltung zwar einen täglichen Postdienst von Surubly nach ihrer Ortschaft eingerichtet hat, daß sie aber trotzdem nur zwei- bis dreimal wöchentlich Post bekommen. Sie finden, daß das unmöglich mit rechten Dingen zugehen kann. Noch schlimmer daran sind die Bewohner von Santa Luzia im Staate Goiaz. Sie erhielten früher alle 14 Tage Post aus Rio. Heute müssen sie zwei, oft auch drei Monate warten. Die Sendungen gehen mit der Bahn bis Anahangera oder Engenheiro Bethout und sollen von dort aus durch den Unternehmer der Postbeförderung weitergebracht werden. Aber der Unternehmer ist zwar durchaus bereit, das Geld für die Beförderung einzustreichen, dagegen hat er keine Lust, Tiere zu stellen, die kräftig genug sind, um den weiten Weg zurückzulegen. So bleibt denn den Hinterwäldlern von Santa Luzia nichts übrig, als zu warten, bis sich eine Gelegenheitsbeförderung von jenen Stationen nach ihrem Orte findet. Und das ist, wie gesagt, nur alle zwei bis drei Monate einmal der Fall. Diese Beispiele lassen sich beliebig vermehren, aber sie genügen vollumfänglich, um zu zeigen, wieviel Herr Siqueira noch zu tun hat, ehe er in unseren Postbetrieb Ordnung bringt.

Der Gesandte in Berlin, Dr. Tiberé da Cunha, scheint uns ein besonnerer und erfolgreicherer Propagandist zu sein als alle die Herren, die unter der Firma „Informationsbureau“ in Paris, Genf, Genua, Brüssel oder sonstwo flanierten. Herr Tiberé da Cunha erbringt nämlich den Beweis, daß wir durchaus nicht die farbigen Barbaren sind, für die man uns in Europa gewöhnlich hält, sondern daß auch Brasilien einen ansehnlichen Prozentsatz kulturell hochstehender Menschen aufzuweisen hat. Daß wir nicht an der Spitze der Zivilisation marschieren, kann ja billigerweise niemand von uns verlangen, denn Brasilien ist noch ein Neuland mit spärlicher Bevölkerung, das in erster Linie auf die Sicherung seiner materiellen Grundlagen bedacht sein muß. Wir müssen uns also begnügen, uns die Errungenschaften der älteren Kulturen anzueignen und zu nutzen zu machen. Häufig begegnet man drüben der Ansicht, daß wir nicht einmal das tun, sondern uns auf die Nachäffung von Aeußerlichkeiten beschränken. Gewiß gibt es auch solche Affen der Zivilisation unter uns, genau so wie anderwärts. Aber die vornehme, geistige Geselligkeit, die im Hause unseres Gesandten in Berlin, der bekanntlich selbst ein begabter Musiker ist, gepflegt wird, führt der Berliner Gesellschaft und den dort beglaubigten Diplomaten recht eindringlich vor Augen, daß auch Brasilien dem abendlichen Kulturkreise angehört. Und das erscheint uns wichtiger und wertvoller, als wenn die Welt mit markt-schreierischen Reklamen übersättigt wird.

Der Bundespräsident hat sich bei dem naßkalten Wetter, das in jähem Wechsel in Petropolis glühend heiße Tage ablöst, erkältet, weshalb er das Palais Rio Negro auch vorgestern nicht verlassen hat. Doch hat er mit den Ministern des Aeußern und der Justiz, dem Präfecten des Bundesdistrikts und einigen anderen Herren konferiert. Der Ministerrat, der vorgestern stattfinden sollte, wurde jedoch auf Freitag, den öffentlichen Andienstag, verschoben und wird im Cateteapalast abgehalten werden.

Neue Bundeskolonie. Der Landwirtschaftsminister wird heute dem Bundespräsidenten ein Dekret zur Genehmigung vorlegen, durch das im Municip Jointville (Staat Santa Catharina) eine neue Bundeskolonie geschaffen wird, die zu Ehren unseres verstorbenen Kanzlers den Namen Barão do Rio Branco erhält. Wir gönnen dem Municip Jointville diese Neugründung, die befreilichweise viel dazu beitragen wird, Handel und Verkehr in der betriebsamen Nordostecke des Staates Santa Catharina zu vermehren, und gehen wohl nicht fehl, wenn wir die Anlage dieser neuen Kolonie auf das Betreiben des Dr. Lauro Müller zurückführen.

Milchverkauf. Durch eine neue Municipalverordnung ist der Verkauf von Milch durch Straßenverkäufer in Rio verboten worden. Die Zahl der Verkäufer, die durch diese neue Verordnung betroffen werden, beträgt mehr als 4000, und die Leute sind nicht gewillt, sich so kurzer Hand ihre Existenz nehmen zu lassen. Sie haben den Rechtsanwalt Dr. Martins Rodrigues zu ihrem Advokaten bestellt und sind entschlossen, einen Prozeß gegen die Stadtverwaltung zu führen. Herr Rodrigues versucht die Sache zunächst auf göttlichem Wege beizulegen und hat deshalb mit dem Präfecten konferiert. Da die Verordnung aber im Einvernehmen mit dem Gesundheitsamt erlassen wurde, so konnte der Präfect keine Entscheidung treffen. Er versprach aber, sich umgehend mit dem Ante zu verständigen und den Interessen der Milchverkäufer nach Möglichkeit gerecht zu werden. Vielleicht hat man wirklich wieder einmal das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Daß im Milchhandel Vieles faul ist, das beweisen die häufigen Bestrafungen, die monatlich hundert und mehr Fälle betragen, obwohl die Ueberwachung sicherlich nicht allzu rigoros ist. Aber es dürfte sich doch ein Weg finden lassen, ein einwandfreies Produkt zu garantieren, ohne deshalb gleich dem ganzen ambulanten Milchhandel den Garaus zu machen.

Die Lage in Argentinien scheint nicht sehr glänzend zu sein. Wenigstens muß man das aus der Tatsache schließen, daß allein der Schnelldampfer „Kaiser Franz Joseph I.“ der Anstro-Americana, der vorgestern unseren Hafen passierte, nicht weniger als 800 Rückwanderer an Bord hat. Ob es sich unter solchen Umständen nicht empfiehlt, in Argentinien für die Auswanderung nach Brasilien Propaganda zu machen?

Ein schlechter Witz. In einigen hauptstädtischen Blättern erschien vorgestern eine Einladung zur Teilnahme an einer Totenmesse, die Herr Alberto Urgeira für die Seele seines Freundes Konstantin Hausch lesen ließ. Eine Anzahl von Herren folgte der Einladung, mußte aber in der Kirche erfahren, daß es sich um einen schlechten Witz handelte. Herr Urgeira hatte keine Seelenmesse bestellt. Wenn jemand den Herrn foppen oder ärgern wollte, dann hätte er wirklich einen angemesseneren Weg finden können!

Das Hilfsschiff für Unterseeboote, das angeblich für unsere Kriegsmarine in Italien im Bau ist, soll nach einer Bestimmung des Marine-ministers den Namen „Ceará“ erhalten.

Wassermangel. In der Rua do Lavradio, also in einer der am dichtesten bewohnten Straßen des Stadtzentrums und gewissermaßen vor der Tür des Bureau unserer städtischen Wasserwerke, herrscht seit einigen Tagen Wassermangel. Die Einwohner der Straße sind gezwungen, sich in den Nachbar-

straßen mit Wasser zu versorgen. Trotz wiederholten Reklamationen hat das Wasserwerk bisher nichts getan...

Der Zank in Maranhão, der zu allen möglichen politischen Konjekturen Anlaß gab, scheint mit dem Schlußeffekt einer großen Manifestation für den Gouverneur Dr. Luis Domingues sein Ende erreicht zu haben...

Ein Brief des Landwirtschaftsministers erlich von dem Assistenten am Botanischen Institut der Universität Freiburg i. Br., Dr. Rudolf Lieske...

Eine neue Fahrstraße. Auch in Mato Grosso ist man jetzt darauf bedacht, durch neue Verkehrswege das ausgedehnte Staatsgebiet zu erschließen und nutzbar zu machen...

Herr Frontin soll abgesetzt werden! Diese plötzlich auftauchende Nachricht rief eine freudige Erregung hervor...

Jahre ist es her, daß die Verbesserung des Hafens der Hauptstadt jenes kleinen Nordstaates begonnen wurde, aber von der Fertigstellung ist man noch weit entfernt...

Aus den Bundesstaaten.

Ceará. Der Polizeichef von Itapipoca hat 18 Banditen, die seine Gegend unsicher machten, abgefaßt...

Pará. Wie nicht anders zu erwarten war, hat Dr. Eneas Martins in Pará eine Mißwirtschaft angegriffen...

Santa Catharina. „Comercio de Joinville“ berichtet von einem „illegalen Volkszähler“, der sich als Beamter der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft ausgab...

S. Paulo.

Zivilgericht. Das hauptstädtische Zivilgericht ist bekanntlich in einem alten Gebäude untergebracht...

Abenteuer einer Brasilianerin. Vor einiger Zeit nahm eine nach Brüssel abreisende belgische Familie ein brasilianisches Dienstmädchen namens Apolonaria da Conceição mit...

Revista Americana. Hier erhielten das erste Heft des IV. Jahrganges der „Revista Americana“, die Dr. Araujo Jorge herausgibt...

Nur immer langsamer voran. Manchmal wird bei uns mit einer Schnelligkeit gearbeitet, die wirklich alle Hochachtung verdient...

de Assis, Ruben Dario, Lima Junior und Jorge Jobim tragen dazu bei, den Inhalt des vorzüglich gedruckten Heftes mannigfaltiger zu gestalten...

Neue Bahn. Nach einer amtlichen Mitteilung des Verkehrsministers ist der provisorische Betrieb auf der neuen Bahnlinie von Itaquy nach S. Borja im Staate Rio Grande do Sul eröffnet worden...

Eine sonderbare Anfrage richtete der Minister des Innern an den Oberrechnungshof, nämlich, ob er berechtigt sei, den Kredit von 9.600.800 zu eröffnen...

Die Cinemas und die Feuersgefahr. Am Mittwochabend brach, wie bereits berichtet, in einem der größten Kineotheatern während der Vorführung Feuer aus...

Herr Affonso Segreto, der bekannte Direktor des Casino, ist von einer längeren Reise zurückgekehrt. Er hat in der Welt die besten Varietés gesucht...

Theater São José. Die Verwandlungskünstlerin Fatima Miris hat immer ein großes Publikum und ihre Produktionen sind auch wirklich sehenswert...

Polytheama. Die Sängerin Flora di Lanzo ist nach längerer Abwesenheit wieder nach dem Polytheama zurückgekehrt...

Casino. Im Casino ist der Abend wie der andere. Das geräumige Theater ist immer gut besetzt und das Publikum antizipiert sich...

Bijou-Theater. In diesem Cinema wird heute das große dreijaktige Drama „Schlechter Charakter“ vorgeführt...

Automobilismus. Am Donnerstag morgen wurde in der Rua Liberdade ein Angestellter der Straßenreinigung namens Antonio Lilo von dem Auto Nr. 94 erfaßt und nicht überheblich verletzt...

Santos. Am Mittwoch wurde an Bord des englischen Dampfers „Titian“ der Offizier dieses Schiffes, Walter Scorra, vom Hitzschlag getötet...

Der Arzt der Schiffsjungens-Schule, Barbosa Gomes, hatte mit dem Kommandanten dieses Instituts einen Auftritt und wurde gefangengesetzt...

Gegen die Hafengesellschaft wird in den Kreisen der Händler in Lebensmitteln bitter Klage geführt. Es heißt, daß die mächtige Gesellschaft ihre Arbeiter bei Strafe der Entlassung zwingt...

Campinas. Am Mittwoch vormittag wollte der Verwalter der Fazenda „Matto Dentro“, Herr Virgilio Nogueira, zwei Besuchern die elektrische Anlage der Besitzung zeigen und etwas erklären...

Es zirkuliert hier ein Gerücht, daß ein Konsumfiskal bei den Staatswahlen auf verschiedene Kaufleute dadurch einen Druck ausgeübt habe...

Der grösste Diebstahl der Welt.

Den größten Diebstahl der Welt, den jemals ein Bankhaus durch die Defraudation eines ungetreuen Beamten erlitt, hatte jedenfalls das Pariser Haus der Rothschilds im Jahre 1856, infolge der Unterschlagungen des Kassierers der Nordbahnen, Carpentier, zu tragen...

Rothschild lächelte über den Spasmacher, wollte sich aber nicht von seinen Fünfen trennen. „Ich gebe Ihnen die Fünf nicht“, sagte er, „aber hier ist meine Uhrkette, damit Sie ein freundliches Andenken an diesen Tag haben, der mir selbst so viel Vergnügen gemacht hat!“

Handelsteil.

Table with market reports for Santos on Feb 13, 1913. Columns include Typ, Preis, and various market indicators like Zuhfuhren and Vorkäufe.

Deutsch-evangelische Gemeinde Rio de Janeiro (Rua Menezes Vieira ant. Rua dos Invalidos Nr. 119). Jeden Sonntag Gottesdienst, vorm. 10 Uhr...

Deutsch-evangelische Gemeinde São Paulo. Gottesdienst am Sonntag Reminiscere, den 16. Februar um 10 Uhr. Willi Teschendorf, Pfarrer.

# Parque Antarctica

Familien-Treffpunkt — Reunions  
Five o'clock tea

Matinées — Lawn-tennis  
Box- und Foot-Ball :: Rollschuhbahn

Jeden Sonntag-Nachmittag: Grosses Konzert!

# Bosque da Saúde

Beliebter Ausflugspunkt

Volksbelustigungen aller Art  
Angenehmer Aufenthalt in schattigen Anlagen  
Ausgezeichnete Wege für Automobile und Wagen  
:: Bondverbindungen nach allen Richtungen ::

# Parque Ypiranga

Ein Besuch in Verbindung mit  
Besichtigung des Museums  
sehr zu empfehlen.

Von der Terrasse herrlicher Blick auf São Paulo usw.  
Bondhaltestelle direkt am Park-Restaurant

# Hotel et Pension Suisse

1 Rua Brigadeiro Tobias São Paulo Rua Brigadeiro Tobias 1  
empfiehlt sich dem reisenden Publikum.  
Der Inhaber: JOÃO HEINRICH.

## Die Menschheit ist auf dem Wege zur vollständigen Zahnlosigkeit,

das ist das betrübende Ergebnis der Untersuchungen, die eine führende Persönlichkeit auf dem Gebiete der Zahnheilkunde, Professor Arthur S. Underwood vom Royal College of Dental Surgery in London angestellt hat.

Die Schlussfolgerungen des Gelehrten stützen sich auf ein umfassendes Material und gipfeln in der Behauptung, daß eine unvermeidliche Folgerung in der fortschreitenden Kulturentwicklung und der Zivilisation zu allen Zeiten und in allen Weltteilen diese ist: der Mensch verliert die Schönheit, die Widerstandskraft und die Gesundheit seines Gebisses. Zivilisation und Karies sind parallele Erscheinungen. Underwood hat in jahrelanger Forscherarbeit die Gebisse von den Schädeln prähistorischer Menschen und von Menschen des Altertums untersucht und er fand bei dem Neandertalmenschen „eine Vollkommenheit der Zahnbildung, wie sie sonst nur bei höheren Säugetieren beobachtet worden war“.

Auch die Schädel aus frühester ägyptischer Zeit, aus den prädynastischen Epochen weisen ausnahmslos eine völlig fehlerfreie prachtvolle Zahnbildung auf, aber weitere Untersuchungen lassen dann klar erkennen, wie mit dem Wachsen und der Vervollkommnung der ägyptischen Kultur das menschliche Gebiß sich verschlechtert. Nach den Zeiten der Pyramidenbauten wachsen, wie die Schädel beweisen, die Zahnleiden und die Unvollkommenheit des Gebisses und zur Blütezeit der ägyptischen Kultur haben nur noch 50 von 500 Schädeln ein vollkommen gesundes Gebiß.

Selbst diese ungünstige Ziffer wäre nach dem Urteil Underwoods für die Gegenwart fast ein Idealzustand, denn unter 500 zeitgenössischen Gebissen wird man kaum ein Zwanzigstel finden, das Anspruch auf Gesundheit erheben kann. Die gleiche Degeneration des menschlichen Gebisses läßt sich auch bei den Griechen und Römern verfolgen, wogegen gerade hier für die früheren Zeiten das Beweismaterial schwerer zu erlangen ist, da man nur die Asche der Dahingegangenen zu bewahren pflegte. Aber die wenigen noch erhaltenen Schädel aus der frühen römischen Zeit bestätigen Underwoods Hypothese: die Römer aus den Tagen des Titus Livius, die noch weniger kultiviert waren, weisen ausnahmslos kräftige und völlig gesunde Gebisse auf, während schon in den Zeiten des Petronius von 143 untersuchten Schädeln nicht weniger als 41 kranke Gebisse zeigten.

Die Untersuchungen des englischen Forschers haben sich jedoch nicht auf einen Vergleich der Vergangenheit und der Gegenwart beschränkt.

Underwood hat im Laufe seiner Arbeiten, auf ein ungewöhnlich reiches Material gestützt, auch die Verhältnisse der Gebissentwicklung bei den verschiedenen Völkern und in den verschiedenen Zonen untersucht. Dabei zeigte sich, daß die meisten eingeborenen Völker Afrikas, Indiens und Chinas eine fast vollkommene „Immunität der Zähne“ aufweisen; die Untersuchung von Kaffernschädeln und lebenden Kaffern ergab beispielsweise nicht einen einzigen Fall von Karies, und bei den Chinesen

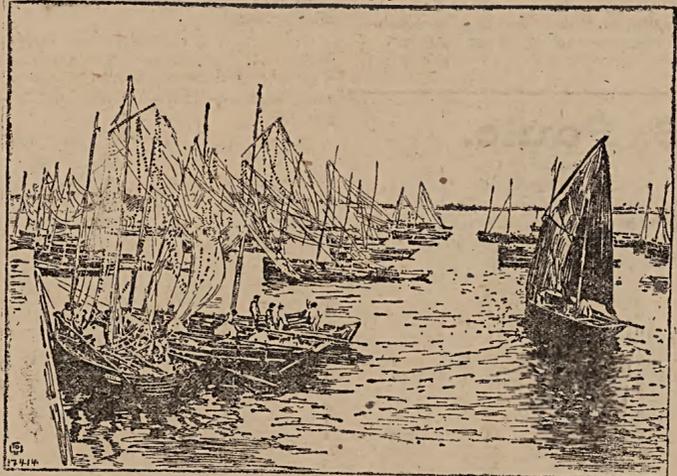
entfielen auf 30 Gebisse nur ein einziger kariöser Zahn.

Interessant ist in diesem Zusammenhange die Tatsache, daß der Kaffer sich nach jeder Mahlzeit sorgsam das Gebiß reinigt, eine Gewohnheit, die zu einem

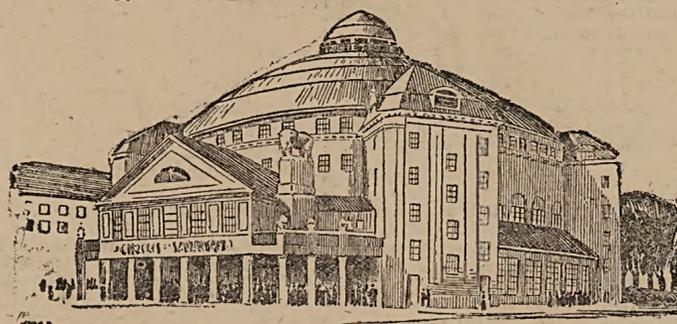
Aber unter den lebenden Menschen besitzen anscheinend die Eskimos die gesündesten und besten Zähne; Underwood hat eine ganze Reihe von Eskimogebissen untersucht, ohne Spuren irgend eines Zahnleidens zu finden. Diese Tatsache beweist, daß

### Zur Schließung der bretonischen Gardinenfabriken

Das Syndikat der bretonischen Filzkonfektionsindustrie hat den Beschluß gefaßt, die Gardinenfabriken in der Bretagne zu schließen. Von diesem Beschluß werden 116 Fabriken in den Departements Morbihan, Finistère, Loire inférieure und Vendée betroffen. Es handelt sich um eine definitive Schließung der Fabriken infolge der schlechten Resultate der letzten Filzjahre. Durch diese Maßregel werden mehr als 50 000 Personen, Arbeiter, Filzler, Weißbleicher sowie Frauen und Kinder, die an der Herstellung der Konfektionswaren arbeiten. Einige interessante Proben des Gardinenfanges zeigen unsere Bilder.



Ausfahrt bretonischer Gardinenfänger aus Concarneau.



Das erste „Theater der 5000“. Der neuerbaute Circus Stöck-Sarraffani in Dresden, dessen Einweihung am Sonntag stattfand

religiösen Brauch geworden ist. Und ebenso wird die Verschlechterung des Gebisses bei den gegenwärtig lebenden Kulturvölkern vom Klima vollkommen unabhängig ist und wahrscheinlich auch von der Mahlzeit Gelegenheit finden wird, sein Gebiß zu reinigen.

## Bromil A Saúde da Mulher

ist ein unfehlbares Mittel gegen Brustkrankheiten. Ueber 400 Ärzte bescheinigen seine vortreffliche Wirkung gegen Bronchitis, Heiserkeit, Keuchkrämpfe, Asthma und Husten.

ist ein Uterus-Regulator. Erleichtert die Menstruation lindert Koliken, behebt Ohnmachten, lindert rheumatische Schmerzen und Beschwerden des kritischen Alters.

Bromil ist das beste lösende Beruhigungsmittel.

Laboratorium Daudt & Lagunilla — Rio de Janeiro

## M. Preuss & Co.

Mechanische Bau- u. Möbel-Tischlerei  
Jalousien- und Holz-Rolladen-Fabrik

20 - Rua Santa Cruz da Figueira - 20  
(Braz - Hinter dem Gasometer) S. Paulo 398

## Stickereien und Spitzen

Echte Schweizer Fabrikate in grosser Auswahl u. zu angemessenen Preisen sind zu verkaufen

Rua General Jardim 79 — S. Paulo.

Man bittet vorzusprechen zwischen 9 und 2 Uhr oder nach 5 Uhr. 667

## 124 Chapelaria allemã 124

Rua Santa Ephigenia No. 124 — São Paulo

hat grosses Sortiment in steifen und weichen Herren- und Kinder-Hüten verschiedener Qualitäten, auch die modernen Leder- und Leinwandhüte verschiedenfarbig für Knaben und Mädchen.

Schirme und Stöcke

in allen Qualitäten. Enormes Lager von Mützen aller Formen. Werkstatt für Extrabestellungen und waschen von steifen und weichen Filzhüten und Panamas in sauberer und unschädlicher Ausführung.

Bei Bedarf ladet zu gefälligem Besuche höflichst ein

William Dammenhain  
Rua S. Ephigenia — S. PAULO

## Herren-Schneiderei

von

## F. Nowák & Irmão

Reichhaltiges Musterlager in allerneuesten Stoffen für Anzüge, Ueberzieher u. Smoking

Soeben angekommen grosses Sortiment in englischen Stoffen für Anzüge u. Hosern. — Elegante Ausführung.

Rua Santa Ephigenia N. 24 — São Paulo

Als bestens erprobte

## Saat-Kartoffeln

empfehle

Delicatess-, goldgelbe, glatte, holländische unübertroffen reichtragend und haltbar

Per Lt. 100 254000 — Per Lt. 50 138000 — Per Lt. 25 95000

## Loja Flora

Caixa 307 :: S. Paulo Francisco Nemitz

## Musikalisches Etablissement

Sotero de Souza.

Musikalien aller Autoren. Saiten und Zubehör. Vortrefflich eingerichtete Werkstatt für die Reparatur von Pianos. Es werden Schutzdecken für Pianos nach Mass angefertigt. Verkauf neuer u. gebrauchter Pianos. Man tauscht und vermietauch Pianos.

Rufen zum Pianostimmen wird prompt Folge geleistet

48 Rua Libero Badaró 48  
S. PAULO

## Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.

Rua Quintino Bocayuva No. 32

Grösste Prämien

20:000\$, 40:700\$, 50:300\$, 100:300\$, 200:700\$

## Jeden Sonnabend

Berliner Mortadella  
Kaiser-Jagdwurst  
Schinkenwurst und ff. Salami

in sämtlichen Niederlagen von Friedrich Möbst. in Santos bei M. Azevedo - Travessa Mauá No. 3.

Abteilung B. Transport von Waren, Gepäckstücken etc. Expeditionen nach jeder Richtung auf Eisenbahnen, Beförderung von Haus- und Reisegepäck ins Haus und vice-versa. — Direkte Beförderung von Reisegepäck an Bord aller in- und ausländischen Dampfer in Santos. — Transport und Verschiffung von Fracht- und Eilgut.

Abteilung C. Umzüge und Möbeltransport

Die Gesellschaft besitzt zu diesem Zweck speziell gebaute, gepolsterte, geschlossene Wagen und übernimmt alle Verantwortung für event. Bruch oder Beschädigung der Möbel während des Transportes. Aus inandernehmen und Aufstellen der Möbel übernimmt die Gesellschaft. Transport von Pianos unter Garantie. Für alle Arbeiten ist ein sehr gut geschultes und zuverlässiges Personal vorhanden. Preislisten und Tarife werden jedermann auf Wunsch zugesandt

Rua Aivares Penteado 38-A-38-B S. Paulo

Underwood neigt dazu, die unaufhaltsam fortschreitende Verschlechterung des menschlichen Gebisses in den Kreis der naturwissenschaftlichen Entwicklungstheorie einzuordnen: mit dem Zeitpunkt, da der Mensch zum Menschen wurde und an Stelle der rohen Nahrung eine gekochte trat, verlor das Gebiß naturgemäß an Bedeutung für die Erhaltung des Lebens, und mit dem Ueberflüssigwerden starker kräftiger Zähne begann auch der Verfall. Das einzige, durch das wir das Tempo dieser Degeneration des Gebisses vielleicht verlangsamen können, ist eine sehr strenge und systematische Pflege der Zähne.

Underwood bezeichnet hierin den Kaffer als vorbildlich, empfiehlt dann eine Reform der Nahrung und zwar eine Kost, die eine stärkere Speichelentwicklung hervorruft, da der Speichel die Wirkung zerstörender Säuren aufhebt. Sehr wichtig aber für die Gesundheit des Gebisses ist die Ernährung neugeborener Kinder durch die Muttermilch; die künstliche Ernährung der Säuglinge rächt sich in erster Linie in der Entstehung eines Gebisses, das zu Zahnleiden prädisponiert erscheint.

## Legen Sie nie die Zeitung

aus der Hand, ohne die Anzeigen durchzusehen. Selbst wenn Sie nichts Bestimmtes darin suchen, dürften Sie doch stets etwas finden, was Sie interessiert und Ihnen von Nutzen sein kann.

## Humoristisches.

Der Grund. Chef einer Weinfirma (zum Reisenden): „Der Bedarf des Barons Schlichtenberg ist auffallend zurückgegangen.“ — „Ja, sein neuer Diener ist Temperenzler.“

Beim Heiratsvermittler. Die Dame hat doch eine tadellose Vergangenheit? — „Dafür garantiere ich; sie war bisher nur mit Offizieren und höheren Beamten verlobt!“

Backfischfrage. Baron (alter Junggeselle): „Meine Ahnen reichen bis auf das Zeitalter der Kreuzzüge zurück.“ — „Was Sie sagen! Waren sie auch alle unverheiratet?“

Alles da. Tourist: „Was — auf Mittag geht's schon? Jetzt hab' ich meine schöne Tour verschlafen!“ — Bäuerin: „O, dös macht nix! Ansichtskarten und Bier können S' bei uns auch hab'n!“

Wie es kam. „Heute hat mich meine gute, brave Frau vor dem Ausplündern bewahrt!“ — „Wie kam denn das?“ — „Steigt da so ein frecher Kerl ein, während ich schlafe, und durchsucht meine Hosentaschen. Da kam er aber schön an — die hatte meine Frau längst ausgeleert!“

Naiv. Rodlerin (zur Bäuerin): „Ich hätte gerne ein Glas kuhwarme Milch, gib's die aber jetzt im Winter?“

Warum wir sterben

Von Dr. A. Lipshütz. Die Zeitungen preisen wieder eine Entdeckung von Metschnikoff. Ein neuer Bazillus ist gefunden worden, dem sehr wohltätige Eigenschaften zukommen...

Metschnikoff, der sich schon vor Jahren zu diesen Anschauungen bekannte, hatte zunächst einen ganz radikalen Einfall, um das Leben der Menschen zu verlängern. Es ist nämlich eine Tatsache, daß wir in dem sechs bis sieben Meter langen Darm...

Doch der Einfall war zu radikal, um ihn auch nur zu Ende zu denken. Auch seinen eigenen Dickdarm, geschweige denn einen Teil seines Dünnarmes hat Metschnikoff für seine Idee nicht als Opfer auf den Altar der Menschheit bringen wollen...

lichen Bakterien haben nun nach Metschnikoff die Eigenschaft, die anderen Bakterien im Darne, gerade diejenigen, die uns das Leben verkürzen, zu verdrängen, wenn sie mit ihnen im Darne zusammenkommen...

Die große Tragweite, die der sauren Milch und Metschnikoffs Laetobacillin zukommt, ist eigentlich arg verkannt worden. Namentlich die große volkswirtschaftliche Bedeutung der sauren Milch. Bedenkt man, daß nach den Ergebnissen der Erhebungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes und des Metallarbeiterverbandes der deutsche Arbeiter schon bei einem Jahreseinkommen von 1200 bis 1600 Mark im Durchschnitt 5 Mark 64 Pfennig pro Jahr sparen kann...

In der kurzen Spanne Zeit, die seit der Entdeckung des Lebenselixirs in der sauren Milch vergangen ist, hat sich allerdings nicht feststellen lassen, ob wir die Dauer des Lebens als Funktion der sauren Milch mit 969 Jahren richtig in die Rechnung gezogen haben. Sie kann weniger, sie kann aber auch mehr betragen. Metschnikoff hat sich aber auf jeden Fall mit dem, wenn nicht sicheren, so doch sicher anzunehmenden 969 Jahren des weild Methusalem begnügt und hat einen neuen Bacillus ausfindig gemacht, der dem der sauren Milch noch weit überlegen ist, denselben Bacillus, mit dem unsere heutige Abhandlung begonnen hat...

Das ist der objektive Stand der Dinge. Aber ein Zweifler wie ich bin, glaube ich nicht daran. An Lebenselixire und Teufel glaube ich prinzipiell nicht. Zu meiner Verteidigung vor der sauren-Milch-trinkenden Nachwelt kann ich nur folgendes vorbringen. Metschnikoffs Ausgangspunkt ist, daß heute auch der Tod aus Altersschwäche stets ein pathologischer Tod ist, bedingt durch körperfremde Gifte, durch die Stoffwechselprodukte der Bakterien im Darne...

aussetzung aber ist falsch. Die lebendigen Zellen unseres Körpers werden nicht durch Bakteriengifte getötet, sondern sie töten sich, wenn das Alter naht, selbst: im Zusammenleben der Zellen im großen Zellverbände unseres Körpers liegen die Bedingungen für den Tod, für den natürlichen Tod aus Altersschwäche, der sich mit eiserner Notwendigkeit aus dem Leben der Zellen im vielzelligen Organismus entwickelt.

Die einzelligen Organismen, die sich durch Zerteilung fortpflanzen, können als unsterblich angesehen werden. So lange die äußeren Bedingungen, wie Nahrungsangebot, Temperatur, Reifeität des flüssigen Mediums, günstig sind, wachsen und teilen sich die Einzelligen, zum Beispiel ein Infusor, unbegrenzt fort. Man hat schon 2000 Generationen vom „Infusor Paramacium“ (Pantoffeltierchen, das in jedem Heuauflaufe gezeitet werden kann), die alle von einem einzigen Paramacium abstammten, im Laufe von 41 Monaten gezüchtet. Es waren dabei sehr häufige Übertragungen der Tiere in frisches Wasser nötig. Unterläßt man das, dann verlangsamen sich die Teilungen der Infusorien, bis die Teilung ganz aufhört: es beginnt ein „Depressionszustand“ der Tiere, wie sich der englische Forscher Calkins ausgedrückt hat...

Aus diesen Versuchen können wir lernen. Das Wasser, in dem die Einzelligen leben, enthält die Stoffwechselprodukte, die Schlacken, die im Leben der Zellen entstehen. Ihre Anhäufung aber stört den normalen Ablauf des Lebens und bringt die Tiere um. Man kann die für das Leben ungünstige Bedingung der Anhäufung von Schlacken in den Leibern der Infusorien steigern, wenn man nach Pütter folgenden Versuch ausführt. Bringt man eine größere Anzahl von Paramacien in einen möglichst kleinen Wassertropfen, so werden die Tiere im Laufe einiger Stunden schon geschädigt. Bringt man frische Tiere in diesen Tropfen mit den geschädigten Tieren hinein, so sind sie bald auch geschädigt. Überträgt man die geschädigten Tiere aus dem Wassertropfen in frisches Wasser, so tritt, wenn die Schädigung der Tiere noch nicht sehr groß war, eine Erholung ein.

Übertragen wir das Ergebnis der Untersuchungen an einzelligen Tieren auf die vielzelligen Tiere. Wir haben hier einen Zellverband vor uns, in dem viele Zellen zusammenleben. Vielleicht liegt die Sache so, daß die Zellen im Zellverband nicht so recht die Möglichkeit haben, die Schlacken des Stoffwechsels nach außen abzugeben. Es lägen dann hier Bedingungen vor, wie wir sie bei den Infusorien in der Wasserkultur, die wir nicht häufig genug wechseln, antreffen. Tatsächlich hat die Beobachtung mit absoluter Sicherheit ergeben, daß im Laufe des Lebens sich in den Nervenzellen und auch in den Zellen des Herzmuskels ganz allmählich dunkle Pigmentkörnerchen anhäufen; die Anhäufung beginnt schon in der Jugend, aber erst im hohen Alter erreicht sie eine größere Ausdehnung in jeder einzelnen Nervenzelle. Wir müssen die Anhäufung dieser dunklen Körnerchen in den Nervenzellen als eine Anhäufung von Stoffwechselprodukten betrachten. Sobald die Anhäufung der Schlacken in den Nervenzellen eine größere Ausdehnung erreicht hat, — und die vielen Pigmentkörnerchen sind für die Nervenzellen in den Gehirnen sehr alt

gestorbener Leute gerade charakteristisch —, so können die Nervenzellen schließlich nicht mehr auf ihrem Posten sein, sie versagen. Wir büßen die geistige Frische ein, wir werden alt. Es kommt schließlich ein Moment, wo diejenigen Nervenzellen versagen, die Atmung und Herzstätigkeit regulieren. Die alten Herzmuskelfasern sind zudem auch nicht mehr so recht auf dem Posten. Atmung und Herz versagen, sie stehen still. Der Tod ist da.

Daß gerade in den Nervenzellen die Anhäufung von Stoffwechselprodukten einen so hohen Grad erreicht, findet eine Erklärung darin, daß der Stoffverbrauch in den Nervenzellen, wie wir heute wissen, ein überaus reger ist, der den der anderen Körperzellen weit überträgt.

Es ist eine große Unvollkommenheit darin gegeben, daß die Zellen, die im Zellverbände zusammenleben, nicht prompt genug die im Leben entstehenden Stoffwechselprodukte nach außen abgeben können, an dieser Unvollkommenheit gehen die vielzelligen Tiere zugrunde. Die „Natur“ — ein anderes Wort für den lieben Herrgott — hätte das Zusammenleben der Zellen im Zellverbände vollkommener einrichten können, vielleicht durch eine noch bessere Ausgestaltung des Blutkreislaufes und der Atmung. Vom Gesichtspunkt der „Zweckmäßigkeit“, die wir selber setzen, ist diese Unvollkommenheit natürlich sehr bedauerlich. Denn wer möchte nicht lange leben! Aber da ist wahrhaftig einsteilen nichts zu machen, denn unseren ganzen Körper, den die äußeren Bedingungen, die in der Umwelt gegeben waren, im Laufe von Jahrmillionen so gestaltet haben, wie er heute ist, werden wir kaum so bald neu modeln können, um auf Methusalems Alter kommen zu können. Jedenfalls aber hat Metschnikoff die Sache am ganz falschen Ende angegriffen, indem er den Bakterien im Darne mit saurer Milch zu Leibe rückte wollte, um das Leben des Menschen zu verlängern.

Übrigens sind die Momente, die heutzutage die Menschheit frühzeitig ins Grab bringen, viel greifbarer Natur, als die Darmbakterien Metschnikoffs oder auch die Unvollkommenheiten unserer körperlichen Organisation. Die wenigsten Leute sterben heute an Altersschwäche, weil tausend Schädigungen unseren Organismus treffen. Namentlich kommt die dauernde Unterernährung in Betracht, in der wir leben. Dann die Wohnungsnot, die Schäden der Säuglingssterblichkeit, die Berufsschädigungen, die Überermüdung, der zweifellos eine ganz gewaltige Bedeutung zukommt usw. Durch eine Beseitigung dieser Schädlichkeiten wird man schneller und mit absoluter Sicherheit eine Verlängerung der Lebensdauer des Menschen erreichen, als wenn man seine „optimistische Philosophie“ nach Metschnikoff auf der Hoffnung aufbaut, wir könnten — und alles dank der sauren Milch — so alt werden wie Methusalem.

Angenemer Aberglaube. „Was, Sie wollen jetzt noch ein vierzehntes Glas Bier trinken?“ „Freilich, mit dreizehn darf ich net loam, mei Alte is gar so viel abergläubisch.“

Erklärt. „Seit wann ist denn Ihr Schwager so ein eingefleischter Antialkoholiker?“ — „Seit er von einem Betrunkenen furchtlich verprügelt worden ist!“

Der witzige Isaak. „Isidor, was kratzt du dir im Kopf mit einer Hand, müssen doch denken die Leute, du hast Vieh. Du mußt kratzen dir den Kopf mit zwei Händen, dann werden sie denken, daß du kratzt aus Verzweiflung.“

Blumen- und Gemüsesamen. Frischer Blumen- und Gemüse-Samen. Hortulania Paulista Blumen- und Samengeschäft.

Hortulania Paulista Blumen- und Samengeschäft. S. Paulo Rua Rosario 18 S. Paulo. Geschmackvollste Ausführung von Buketts, Blumenkörbe, Brautkränze, Brautbuketts, Kränze, Dekoration etc. etc.

Eisen-Elixir. Aromatisches Eisen-Elixir. Elixir de ferro aromatizado glycerico phosphatado. Nerventstärkend, wohlschmeckend, leicht verdaulich und von überraschendem Erfolg.

Dr. Carlos A. G. Knüppel. Rechtsanwalt. S. PAULO. Rua Barão de Paranapiacaba 4 sala No. 10. (Antiga Caixa d'Agua) 5880. Sprechstunden von 12-3 Uhr.

Zu verkaufen. aus gutem Hause wegen Nichtgebrauch: 1 Kleiderschrank, 1 Spiceschrank, 1 hölzerne Bettstelle. 6 Rua Maestro Cardim 6, S. Paulo von 1-3 Uhr. 719

Dr. J. Brito. Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K. K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12 1/2-4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista No. 31, S. Paulo.

Rio - St. Thereza. Freundlich möbliertes, gesundes Haus, passend für kleine Familie oder einige Herren, per Mitte März preiswert für 5-6 Monate zu vermieten. Besichtigung von 11-1 Uhr. 396

A' Corda Ideal. (Geegründet im Jahre 1909) Largo S. Bento No. 6: S. Paulo. Bevor man Musikinstrumente, wie Geigen, Cellos, Mandolinen, fünfklappige Flöten (System Böhm), Musikalien, Musikschulen, Saiten und Zubehör kauft, wolle man das bescheidene Geschäft „A' Corda Ideal“ besuchen, wo man um 30 bis 50% billiger bedient wird als in irgend einem anderen. — Aufträge nimmt entgegen und erteilt Auskünfte. 419 P. Tomma s. i.

Pension und Restaurant. von W. Lustig. Rua dos Andradas N. 18, S. Paulo. Vorzüglicher Frühstück- und Mittagstisch. Stets frische Antarectica-Chops. Preis der Monatspension 60\$000. Dasselbe liegen das „Berliner Abendblatt“ und der „Vorwärts“ auf. 343

Köchin. und eine Gehilfin gesucht. Avenida Paulista No. 141, S. Paulo. Buchhaltung. (Anlegung, Kontrolle, Bilanz) dann kaufm. Korrespondenz (portugiesisch, englisch, französisch, deutsch) erledigt täglich bis 10 Uhr früh und nach 3 Uhr abends im Büro oder im Hause ein gewissenhafter Arbeiter. Näheres in der Exp. d. Ztg. oder unter „Bilanz“ an Caixa g. S. Paulo. (nr)

Recebedoria de Rendas da Capital. (Staatliches Rentamt in S. Paulo) Neue Steuern. Im Auftrage des Verwalters dieses Amtes Dr. A. Pereira de Queiroz u. in Uebereinstimmung mit dem Artikel 54 des Dekrets No. 1951 vom 12. November 1914 mache ich bekannt, dass im Fiskaldistrikt der Hauptstadt die Revision der Veranlagung folgender Steuern vorgenommen wird: Steuern auf den Besitz ländlich.

Immobilien. das Kapital der Handelsläufer industrielles Unternehmen das Kapital der Aktiengesellschaften das in Hypothekensanlegte Privatkapital den Brautweinverbraucher.

Alle Steuerpflichtigen, welche sich durch die neue Veranlagung benachteiligt fühlen, können dem Rentamt dagegen Beschwerden in der Frist von 30 Tagen vom Datum der Veranlagung an einreichen. Die Beschwerden müssen in Form von Petitionen gehalten und genügend begründet werden. S. Paulo, den 2. Januar 1913. Der interimistische Chef der 2. Abteil. Mario E. de Souza Aranha.

Kostüme. Blousen, Röcke, Kinderkleidchen werden chick und preiswert angefertigt. Für guten Sitz wird garantiert. Avenida Gomes Freire 9, II. Etg., Rio de Janeiro.

CHARUTOS Stender. Die Marken Conquistas Alfredos Havanezes Luzinda Excelsior Pedrita Lola No. 2 sind überall zu haben.

CHARUTOS Stender. Die Marken Conquistas Alfredos Havanezes Luzinda Excelsior Pedrita Lola No. 2 sind überall zu haben.

CHARUTOS Stender. Die Marken Conquistas Alfredos Havanezes Luzinda Excelsior Pedrita Lola No. 2 sind überall zu haben.

CHARUTOS Stender. Die Marken Conquistas Alfredos Havanezes Luzinda Excelsior Pedrita Lola No. 2 sind überall zu haben.

CHARUTOS Stender. Die Marken Conquistas Alfredos Havanezes Luzinda Excelsior Pedrita Lola No. 2 sind überall zu haben.

Jeden Sonnabend. Frische Trüffel- und Sardellen-Leberwurst in den bekannten Niederlagen von Fritz Möbst. S. Paulo. Alle meine Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich. 2988

Dr. Alexander I. Wysar. prakt. Arzt, Geburtshelfer und Operateur. Wohnung: Rua Piratingüy 18, Consultorium: Rua S. Bento 45, sobr. Sprechstunden: von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Telefon. Spricht Deutsch. S. Paulo 710

Für Herrn. Theodor de la Conde liegt ein Brief in der Exp. ds. Bl., S. Paulo.

Dr. Stapler. ehem. Assistent an der allg. Polyklinik in Wien, ehem. Chef-Chirurg div. Hospitäler etc. Chirurg am Portugies. Hospital Operateur und Frauenarzt. Rua Barão Itapetininga 4 S. Paulo. Von 1-3 Uhr (2076) Telefon 1407.

Dr. Nunes Cintra. Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin) Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Kreisl.-Mengen. Einweisung u. Harndröhrenkrankheiten. Eigene, unversehrte der Hämorrhagie. Anwendung von 606 nach d. in Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kur so absolut. Direkter Bezug des Salvarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 50-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2080. Man spricht Deutsch.

Massage-Institut von Wilhelm Gronau, Rua Aurora No. 100. lekt. Licht-Bäder mit Bogen- und Glühlicht. Dampf-Bäder für den ganzen Körper od. nur Teilabschnitte. Wasser-Bäder hei ß kalt od. Wechsel-Bäder. Knippelsche Güsse. Einwicklungen (Packungen) Medizinische Bäder z. B. Elektr. Lohrtermin Bäder. Komplette Einrichtung für die gesamte moderne Hydro- und Elektro-Therapie. Sämtliche Anwendungen für die naturgemäße Heilweise.

Ländereien zu billigsten Preisen. in einzelnen Lotes von 6 Meter Front aufwärts. Dieselben befinden sich in der Nähe von Rua Domingos Moraes, Avenida A, B, und Rua Antoni Coelho, in der besten und schönsten Gegend von Villa Marianna. Der Preis ist 350, 400, 500 und 600\$000 per Meter Front mit 52 M. Tiefe. Verkauf auch auf Abzahlung mit 2 Jahren Zeit. Näheres bei Albert Müller, Rua S. Bento 51, Sobrado, S. Paulo. (650)

Klinik für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten. Dr. Henrique Lindenberg. Spezialist. 2993 früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch-Wien. Spezialarzt der Santa Casa. Sprechstunden: 12-2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabara 11, S. Paulo

Laborant gesucht. per sofort. Vorzustellen Rua Direita 43, S. Paulo, in der Bonbonfabrik. 721

Tokayer ff. für schwache Kinder und Reconvaleszenten. Flasche — Rs. 5\$000 1/2 — 3\$000 Pharmacia e Drogaria Ypiranga.

Mellin's Food. aufgelöst in Kuhmilch, kann den Kindern von Geburt an gegeben werden. Mellin's Food ist frei von Stärke. Agenten: 5593 Nossack & Co. — Santos

# Deutsche Heim

der «Frauenhilfe», S. Paulo Alameda Cleveland 27-1 bietet alleinstehenden jungen Mädchen u. Frauen gute, billige Unterkunft und Verpflegung. Der Vorstand.

# Casa Christoffel

Praca Antonio Prado 4, S. Paulo Reichhaltiges Lager von Zuckerwaren aller Art. Kakao - Chokolade - Cakes Pralines - Confituren Bonbonieren in eleg. Aufmachung Aufmerksam Bedienung Mässige Preise

# CASA LUCILLUS

Holländische Voll-Heinge Kieler Bücklinge

# Rua Direita N. 55-B

S. Paulo

# Berliner Bäckerei

Angust Tribst & Klöver Rua Couto de Magalhães No. 32 S. PAULO (früher, Rua. Bom Retiro) empfiehlt sich dem geehrten Publikum.

# CARL KELLER

Zahnarzt Rua 15 de Nov. 45, sobr. S. Paulo. 2950 Spezialist für zahnärztliche Goldtechnik, Stützähne, Kronen u. Brückenarbeiten nach dem System: Professor Dr. Eug. Müller.

# Pensão Heib

Rua Quintino Bocayuva 38 S. PAULO Pension per Monat \$50000 Einzelne Mahlzeiten 20000 Reiche Auswahl von gutgepflegten Weinen, Bieren und sonstigen Getränken. Aufmerksam. Bedienung.

# Gesucht

wird ein junger stadtkundiger Mann als Ausgänger. Rua Florencio de Abreu 112, S. Pau o.

# Haushälterin

Eine gesetzte, ordentliche für eine Republik in Bahia gesucht. (Freie Reise.) Vorzustellen Rua 15 de Novembro 14, S. Paulo. 722

# Zu verkaufen od. zu vermieten

ein schönes, geräumiges Haus in Campo Elyseos. Der Besitzer, welcher sich mit seiner Familie im Monat März von S. Paulo zurückzieht, verkauft oder vermietet sein gut möbliertes Haus in der Alameda Cleveland 11, S. Paulo. Zu erfragen daselbst vom mittags bis 4 Uhr nachmittags. 733

# Koordinator u. Reisender

deutscher u. englischer Sprache, sucht per sofort Stellung. Prima Referenzen. Offerten unter «F. N 736» an die Expedition d. Zt., S. Paulo.

# Wegen Europareise

billig zu verkaufen: Oelgemälde in herrl. Rahmen, langes Daunenjackett, Gardinen, Plüschgardinen, Plüschschlecke, Messingschalen usw. bei Veith, Rua Sayon Lobato 13, Braz, S. Paulo. 731

# Reisender

von hiesigem Importhaus gesucht. Es wollen sich nur solche mit besten Referenzen bewerben. Offerten mit Chiffre G. P. 732 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo, erbeten. 732

# Pedro van Tol

João van Tol Zahnärzte Alameda Barão de Limeira 24 S. PAULO.

# An edle Herzen!

Ein 92-jähriger, alter Greis, von aller Welt verlassen, dem Hunger ausgesetzt, bittet um milde Gaben, die er selbst quittiert. Adresse: Josef Tor, 92-jähr. Greis, Palanka, Ungarn.

# Retoucheur

der auch andere Arbeiten zu verrichten versteht, wird per sofort gesucht. Näheres in der Exp. ds. Bl., S. Paulo. 727



Gegründet 1878 Grosse Sendung eingetroffen:



Das beste Nahrmehl für Kinder und Erwachsene



Verkauf en gros & en détail



Casa Schorch 21, Rua Rosario 21 - S. Paulo Telephone 170 Caixa 258

# Hausdiener

findet sofort Stellung bei Carlos Ulaek, Rua Santa Ephigania 5, S. Paulo. 720

# Zu verkaufen

Nähmaschine, Doppelflinte sowie Vogelflinte und verschiedene andere Sachen. Villa Marianne, Rua Pelotas 7, S. Paulo. 718

# Köch n

welche auch andere leichte Arbeiten mit verrichtet, bei hohem Gehalt gesucht. Rua Victoria 45, S. Paulo. 724

# Tüchtige Köch n

und ein Hausmädchen gesucht bei Ehepaar ohne Kinder. Rua Itambé N. 2, Ecke Rua Maranhão, S. Paulo. 741

# Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Rua Visconde do Rio Branco 20, S. Paulo. 730

# Älteres, deutsches Mädchen

sucht Stellung als Stubenmädchen. Rua 21 de Abril No. 262, Braz, S. Paulo. 739

# Junges Mädchen

für 2 Kinder (3 u. 7 Jahre) und für leichte Hausarbeit als Stütze der Hausfrau von erster deutscher Familie in Rio de Janeiro per sofort gesucht. Off. unt. H. C. 755 mit Angabe von Referenzen, Gehaltsansprüchen u. möglichst mit Photographie an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 755

# Heirat

Welche Dame hätte Lust, mit Deutschem, Ende zwanziger, Mitinhaber eines grösseren Geschäftes in Rio, zwecks Verheiratung in Verbindung zu treten. In Frage kommen Damen bis 30 Jahre, mit nur ernstesten Absichten und etwas Vermögen, da Suchender das Geschäft allein übernehmen will. Vermittlung von Eltern od. Vormündern erwünscht. Diskretion zugesichert. Gefl. Nachrichten unter Grundeid, Poste Restante, Rio de Janeiro. 750

# Socio gesucht.

Zur Verwertung und Fabrikation eines natürlichen Konsumartikels, patentamtlich in mehreren Ländern geschützt, suche ich einen kaufmännischen Leiter mit 15 Contos Einlage. Einrichtung vorhanden. Offerten unter Z. Z. N. 754 an die Expedition d. Ztg., S. Paulo 754

# Grosser Ausverkauf!

Wegen Liquidation des Geschäftes verkaufe mit 30% und mehr Diskont mein ganzes Lager von Küchengeräten, Emaille-Geschirr und Glaslampen. Um freundlichen Besuch ladet ergebenst ein. Carlos Müller Rua Sta. Ephigenia 35, S. Paulo.

# Vertreter gesucht.

Eine erstklassige Falkenstein Spitzenfabrik sucht für Bahia wie Porto Alegre geeignete Vertreter. Offerten mit Referenzen an Otto Stück, Rua S. Bento 67, São Paulo. 748

# Companhia Cervejaria BRAHMA

empfehlen ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten Biere



TEUTONIA - hell, Pilsentyp BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell BRAHMA helles Lagerbier BRAHMA-BOCK - dunkel Münchertyp BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMINA helles, leicht eingebranntes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig.

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarmhell und dunkel! Lieferung ins Haus kostenfrei. Caixa do Correio No. 1205

# Für Herrn

757 Gustav Stampac liegen Nachrichten in der Exped. d. Ztg., S. Paulo.

# Anständiges deutsches Ehepaar

Beinahe enthauptet. Furchtbare Leiden. Herr Eduardo da Silva Paula, in Pelotas mit einem grossen Juwelieregeschäft etabliert, litt seit zehn Jahren an Skropheln und Rheumatismus, sodass er aussah, als wäre ihm der Hals durchgeschnitten.

Auf den Rat einiger Freunde griff er zu dem grossen Blutreinigungsmittel Elixir de Nogueira des Apotheker-Chemikers Silveira und jetzt ist er vollkommen wiederhergestellt und kann jedem Zweifler seine Narben zeigen. Unterschrift beglaubigt Wird in allen Apotheken dieser Stadt verkauft

**Behrend, Schmidt & Co. / Rio de Janeiro**  
Telegr.-Adr.: „Behrend Rio“ - Telefon 7 - Postfach 724

**Behrend & Schmidt / Berlin**

Elektrische Anlagen für Kraft- und Beleuchtungszwecke  
Städtische Beleuchtungs-Anlagen Gas u. für Elektrizität. - Schiffs-Desinfektions-Anlagen  
Eisenbahnwagen-Beleuchtung aller Systeme (Elektrizität, Gas, Acetylen, Kohlgas usw.)  
Mineral-Schmieröl der Standart Oil Company of New York (Tompson & Bedford Dept.)  
Eisenkonstruktionen aller Art, Treppen, Aufzüge und dergl.  
Material für Eisenbahnen, Heer und Marine  
Import u. Montage aller Arten Maschinen

**ENGLISCHE PENSION**  
UND RESTAURANT  
Icarahy (744)  
Rua Nilo Peçanha 48, Telef. 497  
Ausgezeichnete Lage am Strand mit Privatbäder. Bequeme Räumlichkeiten für Familien, erstklassige Küche. Diese Pension besitzt auch sehr luxuriöse Räumlichkeiten für Herrschaften.

# Höhere Gewalten.

Von Anna Gade.

Eisige Schneeschauer peitschten durchs trübe Grau des Februartages. In schauerlichen Klagelauten war schon die ganze Nacht der Sturm um Klaus zur Aues Haus gegangen, zeitweilig bis zum tobenden Orkan ausartend, und hatte die Schwerverkranke noch unruhiger gemacht.

Gegen Morgen war es stiller geworden. Jetzt aber, wo fast schon um Mittag wieder die Dämmerung niedersank, machte sich erneut der Sturm auf, mit heulender Wut, so daß die mächtigen Eichen, die schützend das alte Gutshaus umstanden, sich stöhnend und ächzend bogen.

Bis an das Lager der Kranken, die man wegen der drohenden Wassergefahr auf den Boden des niedrigen Hauses gebettet, fauchte ein eisiger Atem. Angstvoll, in wirren Träumen wälzte sie sich hin und her. Verstand sie die schreckliche Melodie, die ihr der wilde Gesell seit Stunden in die Ohren gellte? Der Deich — er bricht! Das Wasser kommt! Und flüchtet ihr auch noch hoch — es stürzt euch nach — umzingelt Haus und Hof — bedroht Mensch und Tier mit seinen eisigen Fluten! Hört ihr sein Brüllen? Das Wasser kommt! Es kommt!...

Qualvolles Stöhnen drang von den fieberheißen Lippen. Das Wasser kommt! Dampf warnend grollten Schüsse in das Land. Die Kranke schien zu lächeln. Und mit ihr, bangen Herzens, das Mädchen, das einsame Wacht am Bett der Kranken hielt.

Furchtbare Stunden hatte Martina Jensen hinter sich. Inmitten all des Grauens vor den entfesselten Elementen allein mit der Schwerverkranke. Ohn' alle Hilfe.

Zu gleichgültig war die junge Frau gewesen. Um einer Erleichterung willen gleich den Arzt bemühen? Das tat man auf dem Lande nicht. Nun zeigte sich bereits seit gestern Mittag der furchtbare Ernst der „Mandelenzündung“. Kein Zweifel — Diphtherie! Im höchsten Grade.

Martina kannte die untrüglichen Symptome. War Diakonisse gewesen, bevor sie, die eine entfernte Verwandte der jungen Gutsherrin, im letzten Herbst zur Stütze und Gesellschaft Elisabeth zur Aues hier in das Haus gekommen.

Mit stiller Verzweiflung sah sie die rasenden Fortschritte der Injektion. Und niemand, der zum Arzt eilte, der Hilfe herbeischaffte, denn sie selber konnte unmöglich fort, die unruhige Kranke sich allein überlassen. Der langersehnte Telefonanschluß noch immer nichts als ein Wunsch. Wie abgeschnitten von der Welt das einsam gelegene Haus.

Von Stunde zu Stunde hatte sie gehofft, daß irgend jemand käme. Umsonst! Was Arme und Beine hatte, vom Gutsherrn bis zum Hütejungen, half seit Tagen und Nächten den Deich verteidigen, brachte das Vieh in Sicherheit.

Schreckliche Zeiten! Das weibliche Gesinde heimgeschickt. Schon vor drei Tagen, als ihnen der Deichvogt dringend zum Verlassen des Hauses geraten. War man dem Räte gefolgt! Aber Elisabeth, die sich nur etwas unpfänglich gefühlte, hatte sich hartnäckig geweigert, nicht fort gewollt von Haus und Hof. Sie stölmte plötzlich wieder qualvoll. Die Atemnot wurde schlimmer.

„Da eilte Martina von neuem an das Dachfenster. Barmherziger Gott — was nur beginnen?! Noch einer solchen Nacht voll Grauen und Schrecken entgegengehen...“

Verzweifelt irten ihre Gedanken. Unten im Gewehrschrank hingen die Jagdflinten. Sollte sie Notschüsse geben? Doch schwerlich würde es was nützen — die Kranke sich nur entsetzen.

Da — endlich! Gottlob und Dank — ein Rad! Ein Mann in Lodenjoppe und Kniestiefeln — Klaus zur Aues habe Gadech kam auf den Hof!

Sie stürzte ihm entgegen. Er ahnte ja noch nichts von der furchtbaren Gefahr, in der Elisabeth schwebte. Seit gestern früh war er fort. Wenn auch die Pferde weggebracht waren — er mußte Hilfe schaffen! Sofort! Sie dürften keine Minute länger dem schrecklichen Gast gewähren lassen, der drohend am Lager der Kranken stand...  
Mit zitternden Lippen spricht sie. Merkt kaum, daß er so ruhig bleibt. So kalt und teilnahmsvoll gegen die Not da oben.  
Und plötzlich starrt sie ihn an, ungläubig — entsetzt. In seinen Augen, die unverwandt auf ihr ruhen, ist wie ein Blitz etwas aufgezuckt und wie ein Blitz verschwunden. Ein kaltes, seltsam heißes Leuchten — als sie von sterben sprach...  
Da senkt sie in lähmendem Schreck den Blick fast wie in einem vagen, dumpfen Schuldgefühl... Und wendet sich dann still. Schlaf hängen ihr die Arme. Eine Angst vor etwas Furchtbarem steht plötzlich hinter ihr. Und sie fühlt zitternd, es ist doch nicht allein die Angst um das fliehende Leben dort oben...  
Er raunt ihr dann etwas zu — es ist unmöglich, zurzeit den Arzt herbeizuholen! Wenn es sein muß — morgen früh. Sie halten ihn nicht — den Deich! Trotz allen verzweifelten Ringens. Das Eis des Stromes drängt zu furchtbar! Eine Tollkühnheit wär's daher, jetzt nochmals sich hinaus zu wagen, wo jeden Augenblick die Katastrophe eintreten kann! Nur deshalb ist er noch so schnell wie möglich heimgeeil, ihnen beizustehen in der Gefahr...  
Sie sind die Treppe hinaufgestiegen. Behutsam tritt er mit ihr an die Kranke. Doch sie erkennt ihn nicht. Dampf röhrend liegt sie da. In schwerster Qual. Wirt klebt das fahlblonde Haar um das fieberge-dunsene Gesicht.  
Und über die Kranke hinweg sucht plötzlich der Blick des Mannes die blühende Schönheit Martinas. Er zwingt sie, ihn anzusehen, und einen Moment ruhen ihre Blicke ineinander. Beschwörend, voll tiefsten Erbarmens die des Mädchens. Hilf ihr! So flehen sie.  
Da zuckt es von neuem auf in seinen Augen. Ein Achselzucken dann. Unmöglich! Er darf sie und die Kranke nicht länger allein lassen...  
Und ein Entschluß flammte in ihr auf — wenn er nicht geht, wird sie den Doktor holen! Kostbar sind die Minuten! Mit jeder einzelnen, die sie verstreichen lassen, werden sie zu Schuldigen.  
Da fährt sie jäh zusammen, horcht voller Grauen auf...  
Ein schauerlich dumpfes Krachen in der Ferne, das bis unter das Dach ihres Hauses dringt...  
Zu spät! Der Deich... Sie sehen sich an — flüstern es heiser — die Katastrophe ist eingetreten!...  
Sie gehen an die Bodenluke — stockenden Herzschlags... Und selbst der heulende Sturm hält seinen Atem an — dämpft sein Gewalt — es ist, als läusche auch er des ungeheuren Augenblicks.  
Ein Aufruhr brandet. Letzte verzweiflungsvolle Gegenwehr. Sturmglocken wuseln in den Dörfen. Die Feuerbörner tun. Dampf rollen Alarmschüsse in das Land.  
Und jetzt — entsetzlich, schaurig anzuhören brüllt auch in Todesnöten das Vieh...  
Irgendwo — nicht weit — heult plötzlich auch ein Hund auf — wie in verzweifelter Angst — um! ist dann jählings still...  
Erschauernd schließt Marina für einen Moment die Augen — furchtbar ist er am Werk, der Tod, der graue...  
Und über die Felder kommen sie daher in rasender Hast — jetzt auch zu ihnen — die ersten Vorboten des feindlichen Heeres — gierige Wellen. Weiß schäumend, Eisschollen mit sich führend.  
Jetzt stürzen sie auf den Hof — ein Einziger, der

am Brunnen stülpte, fängt lustig an zu tanzen...  
Jetzt stürmen sie gegen das Haus — wie lange wird es währen, und...  
Denn immer neue unendliche — unübersehbare Fluten kommen. Wohin sie sehen dort oben — die ganze Niederung schon in wenigen Augenblicken ein einziges großes Meer.  
Da läßt ein gurgelnder Laut sie jäh zusammenzucken. Die Kranke hat versucht, sich aufzurichten — wirft sich, nach Luft ringend, wie ein Fisch — weit klafft in röhrender Angst der Mund...  
Martina stützt sie — eilt dann zur Treppe: „Um Gottes willen! Zum Arzt! Sie stirbt!“  
Und ein Gedanke treibt sie — unten an der Hof-tür liegt der Kahn seit Tagen angekettet!  
Sie eilt die Stufen hinunter — der Mann ihr nach. Da wirft ein heftiger Luftstoß sie fast zu Boden. Die Haustür hat dem Eis und Wasser nachgegeben — die Fensterscheiben klirren — nun stürzen sie herein — die Fluten — in wilder, grauser Gier.  
Taumelnd, bis über den Leib im eisigen Wasser wattend, hasten sie vorwärts. Der Kahn! Der Kahn!...  
Sie ist voran. Da fühlt sie sich zurückgerissen. Wehrt sich. Ein Ringen ist zwischen ihnen — und sie erlahmt zuerst. Er ist der Kraftvollere. Dicht über ihren Augen leuchtet von neuem der kalte, seltsam heiße Blick, der sie erschauern läßt in dumpfer Angst...  
Heiß stroift sein Atem über ihr Gesicht. Zwingend, Verständnis heischend — in unverhüllter Leidenschaft sieht er sie an... Und wie in düsterer Qual...  
Und sie versteht erschauernd. Und versteht ihn nicht. Er selber will also die Hilfe holen! Will sie die Schwächere, um die er bangt — mehr als er darf — nur nicht auch noch der Gefahr da draußen mit den Elementen aussetzen...  
Schon klirrt die Kette unter seinen Händen — da sieht sie in sein Gesicht — und ein erstiekter Schrei irt über das Wasser hin...  
Dampf poltert ein wuchtiger Fußtritt gegen den Kahn, daß er dahinschaukelt — vom Sturm getrieben — weit — immer weiter — unerreichbar...  
Die letzte Rettung für die Kranke!...  
Totenblau stehen sie einander gegenüber. Fest Auge in Auge. Und ein schreckliches Schweigen ist zwischen ihnen...  
Ein furchtbares Geständnis... Beredet als glühende Worte! Von grauerregender Wucht! Wo draußen die entfesselten Fluten, die wild den Deich durchbrechen.  
Er will die Rettung seines Weibes nicht! Weil er eine andere — weil er sie — Martina Jensen liebt! Die Knie wollen sie nicht tragen. Die Wucht des Augenblickes sie fast zu Boden drücken.  
So furchtbar konnte heimliche Leidenschaft werden?! Zum Sünder — zum Mörder machte sie?!...  
Qualvolle Vorwürfe stürzen auf sie ein. War sie der Gefahr gewichen? Sie ahnte ja dumpf, daß er die Frau dort oben nie geliebt, trotzdem die Ehe eine so einwandfreie Maske trug. Sie fühlte instinktiv — er war nicht glücklich an der Seite der geistig ihm nicht ebenbürtigen Frau. Sie schenkte ihm auch keine Erben. Er nahm sie um Geld und Gut.  
Hellschend versteht sie, was sein Fatalismus denkt. Das Schicksal will, daß die da oben stirbt! Warum sonst schließt es ihr die mörderische Krankheit? Es will, daß er so handelt! Er muß es! Kann nicht anders! Er kennt in seiner Leidenschaft kein Gesetz, das ihm befiehlt, der Schicksalshand zu wehren. Sieh selber des Lichts zu berauben, das vor ihm aufgeleuchtet...  
Schlaf wendet sie sich. Die Schultern vorgebeugt, wie unter einer schweren Last. Gleitet taumelnd an der Diele wand entlang. Ihr ist, als griffe stülpe

ein Arm nach ihr — hart stößt sie ihm zurück...  
„Gehen Sie hinaus zu ihr! Ich will einen Augenblick noch allein sein!“ Tonlos ist ihre Stimme und doch so eigen befehlend, daß er ihr willenlos gehorcht.  
Betäubt kauert sie für einen Moment sich auf die Treppenstufen nieder. Die Zähne schlagen ihr zusammen. Und doch empfindet sie kaum bewußt die eisige Kälte am Leibe.  
Die Kranke da oben soll sterben! Ihr soll keine Hilfe werden — weil er, der Mann, es so will! Damit der Weg zu seinem — zu ihrer beider Glück ebnet werde!  
Entsetzen schüttelt sie. Er hofft auf ihre Gegenliebe? Womit verriet sie sich ihm?...  
Verzweifelt, wie unter einer schweren Schuld senkt sie das Haupt. Wohl hat in ihrer Seele tiefsten Tiefe eine keimende Liebe gewohnt, seit sie unter diesem Dache weilte...  
Aber eine Liebe, so geheim, daß nur ein Gott sie kannte! Und ohne Sünde! Denn nichts als hilfsbereitestes Erbarmen empfand sie, seit jene Frau dort oben litt.  
Da ist sie auch schon wieder unten auf der Diele. Taumelt von neuem durch die eisigen Fluten. Der Wind heult noch ums Haus. Die Wellen umspülen es rings. Und wenig später tragen sie einen seltsamen Nachen mit sich fort, und auf dem Boden des großen Brühtrags kniet sie, die aus dem nächsten Dorf den Arzt herbeiholen will — um jeden Preis — durchkriecht bis auf die Haut, mühselig mit zwei Schaufeln das Fahrgzeug dirigierend.  
Es ist ein Ringen in ihr mit Gott, ein inbrünstig-fanatisches. Ein wildes, verzweiflungsvolles Flehen. Die Frau da oben darf nicht sterben an dem Versäumnis! Er — Klaus zur Aue — darf kein Schuldiger werden...  
Der Sturm hat aufgehört zu toben. Dunkel und sternlos graut die Nacht.  
Still ist es draußen geworden. Und still auch auf dem düstern Boden des wasserumschlossenen Hauses, darin die Kranke gelitten.  
Beängstigend still...  
Ein Pionierboot hat den Arzt mit Martina herangebracht. Er hat noch versucht, was möglich war. Umsonst! Bedauernd tritt der Arzt zurück und drückt dem Mann am Bett der steif und reglos liegenden Frau voll Teilnahme die Hand.  
Ein tragisches Verhängnis! Nur eine Viertelstunde eher die Tracheotomie — und es wäre vielleicht noch Hoffnung gewesen...  
Noch ein paar gutgemeinte Worte sprach der Herr im Bisampelz. Furchtbare Zeiten! Kummer und Leid fast Haus bei Haus.  
Auch er, der junge Witwer, mußte sich in seinem herben Verlust zu trösten suchen. Mit dem Gedanken beruhigen, daß man getan, was man konnte! Daß die zu spät gekommene Hilfe nicht menschliche Schuld gewesen. Vielmehr eine Konsequenz von elementaren Hindernissen. Von force majeure, gegen die man, bei aller Aufopferungswilligkeit, zu guter Letzt doch machtlos blieb.  
Da war's, als ob ein Stöhnen den düstern Raum durchirrte, und Klaus zur Aues Augen waren bis zu dem fernen Winkel geglihten, wo eine dunkle Mädchengestalt reglos durchs Fenster sah — hinaus in die sinkende Nacht...  
Nein — sie, die Kranke umsorgt, ihr Leben selbstlos aufs Spiel setzte, trug keine Schuld! Sie nicht — es waren...  
Die Stimme hatte plötzlich einen brüchigen Klang gehabt und der Dorfrazt ernst vollendet:  
„Es waren höhere Gewalten!“

Kabelnachrichten vom 13. Februar

Deutschland.

Das deutsche Kaiserpaar, das sich in Karlsruhe aufgehalten hatte, ist in Begleitung der Prinzessin Viktoria Luise und ihres Bräutigams nach Berlin zurückgekehrt.

Die Sozialisten und das Zentrum seien entschlossen, die Rationsgelder der Marine herabzusetzen. Darauf hat Großadmiral Tirpitz erklärt, daß er, falls eine solche Herabsetzung erfolgen sollte, seine Demission nehmen würde.

Pariser Blätter hatten das Gerücht ausgestreut, daß die nach Chile gelieferten deutschen Kanonen beim Probeschießen explodiert seien.

Oesterreich-Ungarn hat bei der Germania-Weiß in Kiel fünf Unterseeboote bestellt.

In Gablonz, Nordböhmen, wurden sechs Falschmünzer verhaftet.

Am 1. März wird in Triest ein Albanerkongreß zusammentreten.

Frankreich.

In Paris hat sich unter dem Namen „Pernambuco Tramway & Power Company“, eine Gesellschaft gebildet zu dem Zweck, in Recife eine elektrische Straßenbahn zu bauen.

Offiziösen französischen Blättermeldungen zufolge will die Regierung von Uruguay zur Ausbildung ihrer Truppen eine französische Mission kon-

trahieren. Die Verhandlungen haben bisher aber noch kein Resultat gezeitigt.

Italien.

Das offiziöse Blatt „Popolo Romano“ fährt fort, den Standpunkt, den die italienische Regierung in der Frage der subventionierten Schifffahrt ein- genommen, gegen die Angriffe zu verteidigen.

Die gegen den in dem Skandal des Justizpalastes Verwickelten eingeleitete Untersuchung wird fortgeführt.

England.

In London brannte ein großes Restaurant in Regent Park nieder.

Belgien.

Das nationale Streikkomitee hat für den 11. April den Generalstreik beschlossen.

Mexiko.

Der Kampf zwischen den Rebellen und den Regierungssoldaten dauert fort, doch hat die Regierung bereits Oberhand.

Gesandtschaft haben unter dem Bombardement gelitten.

Argentinien.

In Cordoba wurde eine im Bau begriffene Kaserne von Sturm umgeblasen.

In Buenos Aires wurden am 12. ds. sieben Selbstmorde verübt.

Der Balkankrieg.

Die Nachrichten sind nach wie vor sehr mangelhaft. Nur soviel steht sicher, daß bei Bulair nicht die Türken, sondern die Bulgaren gesiegt haben.

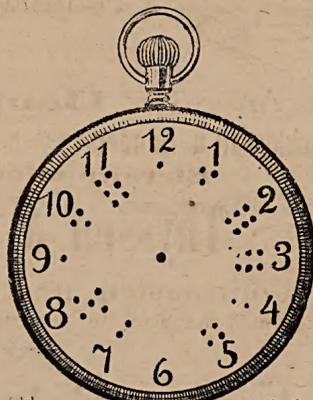
Adrianopel bietet noch immer Widerstand, obwohl die Belagerer anscheinend einige Vorteile errungen haben.

Es heißt zur Abwechslung, daß das Scheitern der Landungsversuche die türkische Regierung friedensfreundlich gestimmt hätte.

Deutsch-evangelische Gemeinde Santos, Sonntag, den 10. Februar 1912: Jugendgottesdienst 9 Uhr.

Evangelischer Gottesdienst findet statt: In Kirchdorf am 23. Februar 11 Uhr; In Friedburg am 16. März 1/2 11 Uhr.

Der Kalender auf der Uhr. Auf welchen Wochentag fällt der 21. April dieses Jahres? ...



Die Stundenfiguren entsprechen den Monaten. 1 = Januar, 2 = Februar usw. bis 12 = Dezember.

Disziplin. Rokrut (mit dem Kameraden an einem Wirtshaus vorbeigehend): „Finger an die Hosennaht, Willem ...“

Pariser Stadtpost. „Wie konntest du bloß diese langweiligen Dourants noch einladen?“

Die Direktrice: „Ach, wie viel Hüte probiert so eine Frau, bis sie merkt, daß sie eigentlich einen Entrock kaufen wollte!“

Polytheama Radium. S. Paulo. Heute! Heute! 14. Februar 8 1/2 Uhr Grosse Soirée Blanche. Neue Kräfte. Preise der Plätze: 12000; camarotes 2000; Stühle 500 rs.

Theatro Casino. Imprensa: Paschoal Segreto. Direktion: A. Segreto. S. PAULO. HEUTE HEUTE 13. Februar 298 Grosse Variété-Vorstellung. Sechs Debuts. Jeden Sonntag Familien-Matinée.

Theatro S. José. Empresa Theatral Brasileira. Direktion: Luiz Alonso. In Kürze Auftritte der italienischen Opern-Gesellschaft F. LAHOZ.

Zaharzt J. Sanygeot Assumpção. Largo do Theouro 5, S. Paulo. Zimmer 3, Palacete Bamberg. Kit- od. Emaille-Plombierung von 5000 ab.

Zaharzt Willy Pladt. Sprechstunden: 8-10, 11-5, 7-9 Uhr abends. Montag - Freitag, S. Paulo. Rua 15 de Novembro 57, I. Stock.

Lloyd Paraense. Lebensversicherung sowie Versicherung zu Wasser u. zu Lande. Sitz: Belém do Pará. Kapital: 1.200.000\$000.

Zahnschmerzen! Von Sieg zu Sieg! Menthoilina Castiglione triumphiert jedesmal, wenn Zahnleidende es nehmen.

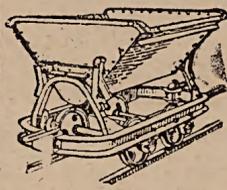
Austro-Americana Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Tepest. Nächste Abfahrten nach Europa: Lanra 20. März, Francesca 2. April.

Deutscher Schulverein Villa Marianna. An der „Deutschen Schule“ in Villa Marianna, S. Paulo, ist die Stelle des zweiten Lehrers zu besetzen.

Mädchen. welches kochen kann und andere leichte Arbeiten mit verrichtet, gute Referenzen besitzt, für eine bessere Familie gesucht.

HERM. STOLTZ & Co. Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro. Herm. Stoltz, Hamburg. Herm. Stoltz Co., S. Paulo. Postfach N. 371. Postfach Nr. 461. PERNAMBUCO, Postfach 168 - MACEIO, Postfach 12.

# DRENSTEIN & KOPPEL - ARTHUR KOPPEL, A.-G. BERLIN



Bahn-Anlagen für Industrie u. Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotive etc. etc.

Portland-Zement „Germania“ seit über 20 Jahren in São Paulo bestens bekannt.

Alle Arten von **Baubedarfsartikeln**  
Streckmetall u. Rundeisen für Zementbeton, in allen gangbaren Nummern  
**Eternitplatten** zur dauerhaftesten Dachbekleidung.

## Thyssen & Co., Mülheim-Ruhr

Rohrmasten und Wasserleitungs-Rohre, nahtlos aus Stahl, in unübertroffener Qualität, **unzerbrechlich.**

Vertreter:

# Schmidt, Trost & C.

Santos S. Paulo Rio de Janeiro

## José F. Thöman

□□ Konstruktor □□

Rua 15 de Novembro N. 32

- Neubauten - - -
  - Reparaturen - - -
  - Eisenbeton - - -
  - Pläne - - - -
- Voranschläge gratis

Für Herrn

## Emil Rosenheim

Web r) li g-n Nachrichten in der Expedition d. Ztg., S. Paulo.

## Abrahão Ribeiro

Rechtsanwalt - Spricht deutsch - Büro: Rua José Bonifácio 7, S. Paulo. Telefon 2128 Wohnung: Rua Maranhão 3, Telefon 3207

## Zur gefl. Beachtung!

Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte. 37.7

Hans Schmidt Deutscher Zahnarzt

## Dr. Senior

Amerikanischer Zahnarzt Rua S. Bento 51, S. Paulo Spricht deutsch. 299f

Bauunternehmer

## Pedro Zander

übernimmt Neu-, Um- Anbauten sowie kleinere Reparaturen, kontraktlich oder administrativ, fertigt Pläne sowie Veranschlagungen und Kostenschätzungen. Tischlerwerkstätte: In Rio: Rua S. Christovão 15. In Petropolis: Rua Montecaser 378.

## Victoria Strazák

an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebammen empfiehlt sich zu mässig. Preisen. Rua Ipiranga 5, S. Paulo

# Zahnschmerzen!

Von Sieg zu Sieg!

**Menthoilina Castiglione** triumphiert jedesmal, wenn Zahnleidende es nehmen.

„MENTHOILINA CASTIGLIONE“ analysiert u. approbiert von dem chemischen Laboratorium u. der General-Direktion des Oeffentlichen Gesundheitsdienstes des Staates São Paulo, ist heute das Ideal der modernen Medizin.

**Menthoilina Castiglione** ist das **einzigste Heilmittel**, welches selbst den heftigsten Zahnschmerz in einer Minute beseitigt ohne den Zahn anzugreifen.

Menthoilina Castiglione erhält man in allen Apotheken und Droguerien Brasiliens.

## Genera'-Depôt Pharm. Castiglione

Telefon 3128 Rua Santa Efigenia 46 São Paulo Postfach 1062  
Zu haben bei: Baruel & Co., Braulto & Co., Figueiredo & Co., P. Vaz de Almeida & Co., Tenore e de Camillis, Barro o Soares & Co., Laves & Ribeiro, Macedonio Christini und in allen anderen Apotheken und Droguerien.

# Caixa Mutua de Pensões Vitalícias

Die erste Institution für lebenslängl. Rentenversicherung i. d. Vereinigt. Staaten v. B. Asilien Depot auf dem Bundesschatzamt zur Garantie der Operationen 200.000.000  
Zentralbureau: 600 Korrespondenten Filiale  
Travessa da Sé (Eigen. Gebäude) in allen Staaten Brasiliens zerstreut Rua José Mauricio 115 - Sobrado Rio de Janeiro (Eigenes Gebäude)  
Gezeichnetes Kapital 12.626.520\$ - Unveräußerliche Fonds 3.786.900\$  
Eingetragene Mitglieder bis 8. Februar 64.795 Pensionen:

**Kasse A.** Bei einer monatlichen Zahlung von 1\$500 erlangt man nach 20 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.  
**Kasse B.** Bei einer monatlichen Zahlung von 5\$000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.  
- Statuten und Reglements gratis jedem der sie verlangt. -



Kapital . . Pfd. Sterl. 2,641,250  
Reservefonds „ „ 2,461,072  
Pfd. Sterl. 5,102,322

Die London & Lancashire Feuerversicherungsgesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager Fabriken etc.

Agenten in São Paulo:  
Zerrenner, Bülow & Co., Rua de S. Bento 81.

**Hotel-Restaurant „Rio Branco“**  
Rua Acre No. 26 - Rio de Janeiro  
(Fein bürgerliches deutsches Haus), gute Zimmer, mächtige Preise, internationale Küche, aufmerksame Bedienung Schnelle Verbindung nach allen Richtungen.  
Telefon 4457 Central.  
Der Besitzer: G. S. Machado

**Europäische Agentur.**  
Man befasst sich mit der Abfertigung von Postpaketen und nimmt Aufträge für europäische Häuser auf. Rua S. Bento 51, S. Paulo, im Gebäude, in welchem sich das Kaiserlich Deutsche Konsulat befindet. 344

# Um bekannt zu bleiben, muss man stets annonziern.

# Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G.

(Banco Germanico da America do Sul)

## Kapital 20 Millionen Mark.

Gegründet von der Dresdener Bank, dem Schaafhausenschen Bankverein und der Nationalbank für Deutschland. 3037

Filiale Rio de Janeiro :: Rua Gandelaria N. 21

Die Bank vergütet folgende Zinsen:

auf Depositen in Kontokorrent . . . . .	3 %	jährlich
» » auf 30 Tage . . . . .	3 1/2 %	»
» » auf 60 Tage . . . . .	4 %	»
» » auf 90 Tage . . . . .	5 %	»
In „Conta Corrente Limitada“ bis 50 Contos de Reis . . . . .	4 %	»

## Die Spanierin.

Von L. M. Schultheis.

Im ersten Augenblick, als ich ihr in dem großen kühlen Zimmer gegenüberstand, war ich befremdet. Sie wirkte natürlich exotisch in der bürgerlichen Umgebung der Hansastadt, in der eine blonde, apathische Regelmäßigkeit zu Hause war. Als sie so dastand mit dem tiefschwarzen Haar, den Glutaugen und der südlich-bleichen Gesichtsfarbe, war sie wie die blasse Jasminblüte ihrer Heimat, die unter die Gänseblümchen geraten ist. An die Jasminblüten mußte ich fortan denken, die die Sevillanerinnen in ihr dunkles Haar stecken (wo sie wie Sterne flimmern), während ich sie anstarrte.

Da sie keine drei Worte Deutsch sprach, lächelte sie mich an wie ein Kind, das das Bedrohlich-Fremde versöhnen möchte. Selbst wenn sie Deutsch gesprochen hätte, oder ich Spanisch, wären wir wohl über das ganz Alltägliche nicht hinausgegangen. Denn in dem kleinen Gehirn war nicht viel Raum. Noch nicht einmal mit Lesen und Schreiben war es belastet. In Spanien liebt man die Frauen unwissend. Aber tanzen konnte sie und die Mantilla umschlingen und den Fächer flirren.

Sie war in Deutschland, weil sie einen Deutschen geheiratet hatte, einen Mann von siebenundsechzig Jahren, der Schmitz hieß. Sie war neunzehn. Eines der drei deutschen Worte, die sie kannte, war: „Herr Schmitz.“ Das sagte sie stets sehr feierlich, wenn sie etwas ausdrücken wollte, das sich auf ihren Mann bezog. Alle Welt nannte sie: Frau Schmitz. Wie hätten sie sie auch anders heißen sollen. In ihrer Heimat hatte man sie Donna Mercedes genannt. Schmitz hatte sie eines Tages mit nach Hause gebracht, zu seinen vier erwachsenen Kindern, als er von Sevilla zurückkam, wo er Geschäftsverbindungen hatte.

„Solch ein dicker, alter Pascha,“ sagte die Dame des Hauses in einem degagierten Augenblick und meinte natürlich Schmitz. Sie hatte eine etwas bruske Art und sprach ganz laut, da die Spanierin es ja doch nicht verstand. Schmitz tat mir leid. Nicht so leid wie das junge fremde Kind, aber doch leid. Es ist ein Unglück, wenn man alt wird und dabei jung bleibt.

Dann bat sie die Kleine, zu tanzen. „Johann Hinrich kann kommen und ihr Tänzer sein,“ sagte sie zu mir. Johann Hinrich war der Sohn des Hauses, ein schlanker Mensch von dreißig Jahren, der einzige von uns, der Spanisch sprach. Er war zwei Jahre in Spanien gewesen.

Er und die Spanierin unterhielten sich halblaut eine Zeitlang auf Spanisch. Sie schienen sich nicht gleich einzeln zu können. Endlich wandte sich der junge Mann zu uns und sagte lakonisch: die Sevillana.

Nun stellten sie sich einander gegenüber und faßten sich ins Auge, wie zwei, die einander ans Leben wollen, so feindselig, und keines wankte oder wich — bis plötzlich der Mann den Kopf zurückwarf und leise und ganz sorglos zu summen anfang, eine spanische Melodie, eine Melodie mit eigentümlichen Rhythmen, die Sevillana. Und der runde junge Körper des Weibes begann sich zu schmiegen und in wunderschönen Linien zu winden, sich zu neigen

und sich wieder zusammenzuraffen. Wie die Schlangen glitten sie einander vorüber, näherten sich, um wieder davon zu flitzen, flochten, vorsagten, gewährten.

Ich aber fand mich plötzlich in Sevilla. Ein kühler Abend war's bei Otero\*, nach einem glutheligen Tag. Durch den kahlen Saal flitzten junge Spanier scharlachroten Plüschboleros. Die Tänzerinnen saßen in einer langen, schillernden Reihe, in herrlichen Schals, das dunkle Haar hochgesteckt, die koketten Füßchen in hohen Hackenschuhen. Ein junger Mensch saß in einer Ecke und spielte die Gitarre. Unter Kastagnet engklapper, Gitarrengezapf und Taktschlagen tanzte man die Sevillana. Draußen

stillen, hohen Träume der Toten schweben. Ich sah wieder die hohen Gemäcker mit dem reichen Mosaikwerk und den geschnitzten Türen, mit ihrer erhabenen Leere, die den Geist immer wieder hinauflockt zu den hohen Kuppelwölbungen, zu den rätselhaft verschlungenen Arabesken, dem Lichterglanz auf den herrlichen Azulejos und dem Griffel der Zeit über ihrer verbleichenden Schönheit.

Als die beiden jungen Menschen aufgehört hatten zu tanzen, waren sie hinausgegangen in das dürftige, nordische Gärtchen draußen, in dem sie langsam auf und ab gingen. Die Dame des Hauses aber redete. Ich saß ihr trambefangen gegenüber, aber sie redete unentwegt, von deutschen Haus-

eine glühendrote Geraniumdolde gepflückt und nach der Sitte ihres Landes sich in das nachtschwarze Haar gesteckt. „Ich versprach dir einmal spanisch zu kommen!“ hatte Egmont gesagt. Jetzt war die kleine Donna Mercedes mir auch noch zuletzt ganz, ganz spanisch gekommen.

Während ich mich noch an der Flamme in ihrem Haar ergötzte, lehnte sich die Dame des Hauses noch weiter hinaus. „Johann Hinrich,“ rief sie, „schick' mir doch die kleine Frau gleich mal her, was sollen denn die Dienstboten von ihr denken?“ Und eigenhändig zog sie die rote Blüte aus ihrem dunklen Nest, zerknitterte sie ein wenig und warf sie in den Papierkorb. Dann streichelte sie die Spanierin flüchtig die Wange und sagte: „Sehn Sie, Frau Schmitz, das sah scheußlich aus, und so etwas tut man auch nicht in Deutschland!“



Das Nils-Erichsen-Denkmal in Kopenhagen. Dem im Grönland auf einer Forschungsreise umgetommenen Polarfahrer Nils Erichsen und seinen beiden Kameraden und Schiffsfalgenossen ist in Kopenhagen ein Denkmal errichtet worden. Das Monument besteht aus einem mächtigen Granitblock, der auf der Vorderseite ein Relief trägt. Dieses Relief die drei Männer dar, wie sie, gegen Sturm und Wetter kämpfend, ihren Sandstiften unter Aufbietung aller Kraft vorwärts schoben.

zirpten die Zikaden unter einem spanischen Sternhimmel, und der Duft des blassen Jasmins kam mit der Nachtluft herein.

Der Tanz war zu Ende. Ich lächelte der Kleinen zu. Da kam sie zu mir herüber, und um doch etwas zu sagen, das mich zu ihr in Beziehung setzte, sagte ich: „Sevilla-Otero!“ Wenn man so wenig Spanisch kann wie ich, sagt man eben nicht, was man will, sondern was man muß.

Da lächelte sie noch viel mehr und erwiderte: Maestro mio!

Dann tanzten sie wieder. Gott weiß, was sie alles tanzten, die Madrilena tanzten sie und den Oole und den Bolero. Johann Hinrich mußte eifrig Studien gemacht haben in seiner spanischen Zeit.

Vor mir aber stieg Sevilla noch einmal auf, so wie ich es einst sah, in der Mittagsglut, von der Höhe seiner Giraldá, inmitten der gelben, verglühten Ebene, inmitten versengter Felder, eine Wildnis blendend weißen Mörtels, in der kleine, kühle Gartenvierecke rülhten wie Oasen. Und in der Nachmittagsstille seines Mauerschlosses, über dem noch die

frauenpflichten und spanischen Schlamperei, von alten Narren und dummen, kleinen Puten. Sie war eine von denen, die ihren Stolz darin finden, so zu sprechen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Da saß ich denn, mein Körper in ihrem Plüschsessel, meine Seele aber — selig und unerreichbar — im Garten das Alcazar, und der Duft des von der Sonne bebrüteten Buchsbaums stieg um mich auf, herb und heiß, und die hohen Dattelpalmen streuten ihre goldfarbenen, halbreifen Früchte in den Springbrunnen der Sultanin. Und die schöne Maria da Padilla stieg vor mir auf, die so schön war, daß die Hofherren das Wasser zu trinken begehrten, in dem sie ihren weißen Leib badete, so schön, daß der König sich nie und nimmer von ihr zu trennen vermochte, als sie schon längst gestorben war.

Gerade als ich mit Maria da Padilla unter den Dattelpalmen wandelte, erhob sich die Dame des Hauses und beugte sich etwas ärgerlich durch das halb-offene Fenster hinaus. Da kam ich ganz plötzlich wieder zu Johann Hinrich und der kleinen Spanierin zurück. Sie hatte

## Epigramme.

Zwei Dichter.  
Der eine dichtet aus Schmerzen.  
Der andre tut's aus Pläsier.  
Der eine lebt in den Herzen,  
Der andere — auf dem Papier.

Tränen  
Tränen im Menschengesicht  
Sind eine scharfe Lauge,  
Putzen blank die Fensterlein  
Für den künftigen Sonnenschein.

Geistesrecken  
Geistesrecken  
Haben Kanten und Ecken.  
Weil sie dagegen ramten,  
Schimpfen die Dilletanten.

Die Welt.  
Wäre nicht diese ganze Welt,  
Wie sie Gott dahingestellt  
Mit ihren Wundern und Fragen.  
Wie könnten wir sie ertragen?

Moderne Ehen.  
Ein freundlich Sichverstehen  
Und Miteinandergehen,  
Sich lieben bis zum Tode,  
Das gab's früher —  
Jetzt ist es nicht mehr Mode.

Ein Bild.  
Zwischen Beinchen, zwischen Senken  
Meiner Lider ruht ein Bild.  
Wen soll ich damit beschenken?  
Schön ist es und sanft und mild.  
Ganz erfüllt von Sommerfarben:  
Rot und blau und gelb und grün.  
Reife Früchte, volle Garben,  
Menschen, die vom Leben sprühen.  
Absichts bunten Schmittertänzen  
Drängt Gesicht sich an Gesicht,  
Und des Burschen Augen glänzen,  
Wenn er zu dem Mädchen spricht.  
Leo Heller.